

Claus Baldus

Morgen und Morgen

Rosies Traum

KENO

In memoriam Italo Prozillo

Nelle metropoli del mondo esiste una nuova realtà - varietà di razze, di religioni, di lingue, ritmi di vita, di pratiche culturali. Siamo *cosmopoliti* se abitiamo a Berlino, a Roma, a New York, a Los Angeles, a Caracas, a Rio de Janeiro oppure a Hong Kong. Siamo cosmopoliti se viaggiamo oppure no. Di che cosa si tratta dunque? Si tratta di *una nuova forma di spiritualità, che lascia spazio e tempo all'«esperienza e all'essere sapiente della differenza»*.

Idea e progetto di *Domani e domani* si datano indietro al 1995. Il lavoro che doveva precedere »Sole con gioco« e »Porta al mondo« restò per problemi tecnici, che sembravano irrisolvibili, incompiuto. Sebbene nel frattempo si siano potute trovare delle risposte alle più urgenti domande, l' *Aritmetica della differenza* rimane abbozzo e frammento. Con questa riserva viene stampato il progetto - come un'avventura del pensiero, che precede la sicurezza della sapienza e delle strategie tecniche.

Italo Prozillo mi ha mostrato le coste della luce, l'anima di Napoli e dell'altra Italia, il Sud. I suoi pensieri sono rimasti, i giorni di sincera amicizia indimenticati. L'uomo nell'orizzonte di terra, mare, cielo speranza - larghezza di pensiero e poesia dell'essere. - Così come scrisse Taira nel suo Haiku - »Il sole nell'occhio del falco che ritorna sulla mia mano«-

B.

C.

An der Potsdamer Schule für Architektur und Städtebau gibt es seit einigen Wochen ein *Internationales Jahr*. Helmut Knüppel verdankt es Gedanken und Anstoss. – Worum geht es?

Es geht um Denken. Es geht um Beobachtungen und um Thesen, die formuliert werden – zu Raum, Zeit, Leben, Kunst, Musik, Dichtung, Alltag, Gesellschaft, Geschichte. – Beobachtungen und Thesen zur Welt, mitten in der Welt, nicht von ausserhalb, sondern von innerhalb.

Maus Theo Brenner hat die Idee einer Struktur entworfen, die klar und einfach ist und die mit identischen, sich wiederholenden wie mit *differenten* Bildern, Körpern, Ereignissen, Bewegungen besetzt werden kann. Er nennt die Idee »Spielplan Rasterstadt«. – Ich glaube, man kann die Idee, die zwischen Identität und Differenz spielt, auf Logik, Algebra, Arithmetik, Linguistik und andere Strukturwissenschaften anwenden. Wenn es nicht bereits eine Parallele oder Koinzidenz zwischen dem »Spielplan« und gewissen Bewegungen in den Strukturwissenschaften gibt – Versuchen zur Einarbeitung der Differenz in das System, die Ordnung, die Grammatik, den Gestaltplan, die bisher von der Identität regiert waren.

Innerhalb der einfachen, doch offenen und unbesetzten und deshalb annehmbaren Struktur, dem Raster, sind prinzipiell alle technischen, wissenschaftlichen, gestaltbildenden Strategien, alle Experimente der Ökonomie des Lebens, alle Wege des schöpferischen Denkens möglich – Serie, Collage, Combine, Verkettung, Verdichtung, Verschiebung; Schichtung und Überlagerung wie Fragmentarisierung und Dekomposition; Handlung, Reflexion, Symbolisierung wie Traum und Utopie, Erfahrung und Abstraktion.

Die Struktur, die kein System ist, keine Macht ist, die vielmehr Zwang und Zwingung von Trieb, Wunsch, Begehren, Verlangen auflöst und zum Spiel befreit, die kein Ziel und kein Ende hat, weder Zweck noch vor- und vorauslaufender Berechnung untersteht, nichts Ganzes, Absolutes ist, weder Bestätigung noch Befürwortung noch Rechtfertigung sucht und sich abseits von Taktik und Überredung einrichtet, entsteht und wird erzeugt, **wenn die Differenz in die Identität und ihre Selbstwiederholung eingearbeitet wird.**

Dank an Ludger Brands für »Spiel und Steine«, Ute Lehmann für die »Flosse zum Fisch«, Markus Löffler für die »Idee im Lift«, Manfred Ortner für die »Flagge im Strom (Blau, Bronze und Weiss)«. An Volker Bley, Harry Hermanns, Helene Kleine, Werner Koch, Axel C. Rahn und Hermann Voegen für Gestaltung einfacher, transparenter Bedingungen und Kontexte. Und an alle von Architektur und Städtebau, KulturArbeit und Restaurierung für Gedanken mit Sonne voraus und Gelassenheit von Zeit und Sein.

Mai 2000

» ... Ich hoffe, das Grosse Spiel zu spielen«
Sie nannten ihn »Kleiner Freund aller Welt« ...
RUDYARD KIPLING

» ... Niemand sieht sich's je von hier an«
» ... Es verblasst, wenn du darüber sprichst«
*Was war mit allem, das er niemals geschrieben
hatte?*

ERNEST HEMINGWAY

WIE GRAUHAUS MIT VORNAMEN HIESS, war in Vergessenheit geraten. Sein Vorname war einfach irgendwann verschwunden, was vielleicht daran lag, dass er nicht nur geschäftsführender Direktor, sondern auch Gründer und Inhaber der Firma war, und man ihn respektvoll mit ›Sir‹ anredete. Eigentlich musste man sagen, er war die Firma, hatte sie vor dreissig Jahren als *Grauhaus International Detective Agency Ltd.* gegründet und aufgebaut, mit Leidenschaft für sein Ziel, Distanz zu sich selbst, Offenheit für Du, Welt und Sein und der Grosszügigkeit, die teilen und mitteilen kann und andere mitspielen und selbst entscheiden lässt. Und er hatte Geduld. Wenn etwas schiefging, dann war der nächste Tag nichts anderes als die Möglichkeit für einen neuen Anlauf. Er hatte Grundsätze, die unumstösslich waren, und deshalb nur selten ein schlechtes Gewissen. Er verstand es, sich den Respekt, die Aufmerksamkeit und die Sympathien zu verschaffen, die er brauchte, und war deshalb unabhängig.

Die Agentur, die Mitarbeiter, ältere Klienten und inzwischen manchmal auch er selbst kurz und vertraut die *GIDA* nannten, war sein Leben. Mehr oder besseres oder anderes hatte er nie verlangt. Menschen, die unablässig an ihren Träumen vergingen und nach links und rechts und zurück und wieder zurück und weit, ungreifbar weit voraus schauten, weil sie mit dem, was sie hatten, unzufrieden waren und in jedem Mehr oder Besser oder Anders wieder nur Anlass für Selbstzweifel und etwelche Melancholie fanden, waren ihm fremd. Vielleicht war es das, was ihn darüber stehen liess, dass er genug an dem hatte, was er tat und besass und von Fall zu Fall erreichte.

Wenn ihn etwas auszeichnete, war es neben seinem nüchternen Blick für die Begabungen wie die Schwächen seiner Mitarbeiter wie der Klienten, war es sein Gedächtnis. Eigentlich war das Archiv, das die Agentur sorgfältig und mit einigem Personalaufwand aufgebaut hatte und täglich ergänzte und erweiterte, überflüssig. Der schnellste Weg, etwas über die Fälle, mit denen es die Agentur im Lauf der Zeit zu tun gehabt hatte, über Leute aus dem öffentlichen Leben wie aus der Welt der verlorenen, abseitigen Strassen in Erfahrung zu bringen, war, Grauhaus zu fragen, zumal man die Daten dann irgendwie verdichtet und auf eine unnachahmliche Weise in abstrakte Konturen zusammengezogen erhielt.

Aber das Gedächtnis war auch das Problem, das er hatte. Sein einziges Problem. Die Unauslöschlichkeit, mit der sich die Fälle dort, in seinem Inneren eingeschrieben hatten, sich aneinander verglichen, aufeinander bezogen und auf die wenigen, sich wiederholenden Muster zurückführten. Die Unauslöschlichkeit, mit der sich das Schicksal der Menschen wiederholte, wie eine einfache Zahlenkombination, deren Abweichungen von Fall zu Fall fast schon lächerlich unbedeutend schienen, wie ein abstrakter Typus, der blieb, wenn man ein paar Zufälligkeiten und Unebenheiten wegschlug, wegschliff. Wie eine in das Unbewusste eingetragene Vorschrift, der sich niemand entziehen konnte, nach der die Leute ihr Leben ablaufen liessen, auch wenn sie fühlten und ahnten, dass sie Gefangene waren.

Das Gedächtnis war sein entschiedenster Helfer und Weggefährte, und es war jetzt die vielleicht letzte grosse, unbekannte Herausforderung für ihn. Nicht, dass er es hätte

loswerden, einfach abschalten wollen. Er wusste, dass das nicht ging. Nicht, dass er es hätte in Memoiren umschreiben, von sich wegschreiben und gleichsam an andere übergeben wollen. Er wusste, dass das nicht ging. Dass man nichts von sich wegreden, wegschreiben und an andere übergeben kann. Memoiren, Tagebücher, autobiographische Texte aller Art sind, wie er dachte, Fiktion, sei sie auch brauchbar und bildend: Selbstrede, die sich mitteilen und deshalb *mitsein* und *teilen* will, und die doch für ein Du schreibt, das anonym bleibt und schweigt, und die deshalb bei sich selbst bleibt und nur noch einmal den Raum und die Zeit des Ichs durchläuft, nur noch einmal dafür sorgt, dass das Ich sich und seine Welt und seine Geschichte in Besitz nimmt.

Es ging ihm um etwas anderes, – nämlich darum herauszufinden, ob sich an den abstrakten Mustern, den Gesetzen des Handelns, Fühlens, Denkens etwas ändern liess, andere Takte, Strukturen, eine andere Grammatik und Ökonomie des Lebens aufgedeckt und eingerichtet werden konnten. – Ob die Vorschrift, die sich in das Denken und Fühlen und Leben als etwas Unabweisbares eingegraben hat, auf andere Spuren gebracht werden, ob das Leben aus der kleinen, allzukleinen Logik ausbrechen kann, in der es sich fängt und wieder fängt, und von der es nur glaubt, dass es die grosse, unabänderliche, ewige, schicksalhafte Logik sei. Ob man die Zahlenkombination, die der Rabbi der Lehmgestalt unter die Zunge und ins Denken geschoben hatte, umschreiben konnte, so dass sich eine andere Grammatik des Denkens und Handelns und Lebens finden liess.

DER TAG IM JUNI, auf den Grauhaus das Frühjahrstreffen des Kontrollrats der Agentur gelegt hatte, war verhangen, wie das sich zäh dahinschleppende schlechte Wetter in diesem Frühjahr selbst den Gutwilligen mittlerweile auf die Stimmung schlug. Das Treffen – Grauhaus nannte solche Zusammenkünfte aus Prinzip nicht »Sitzung«, weil er dieses Wort und Leute, die an Sitzungen glaubten wie an die wärmenden Hände ihrer Mütter, schlichtweg verachtete – fand im *Positano*, einem italienischen Restaurant an der Park Avenue statt, bei einem Menue, das aus fünf Gängen und drei Sorten Wein bestand. Die Mitglieder, je ein Vertreter der Hausbank, von der Grauhaus bislang nichts ausgeliehen hatte, der Treuhandgesellschaft, die Bilanz und Steuerangelegenheiten der Agentur in Ordnung hielt, damit jedoch so gut wie keine Arbeit hatte, und des Kommissariats von Manhattan, das mit der *GIDA* vertrauensvoll zusammenarbeitete, sowie eine Vertreterin der New Yorker Richtervereinigung, hatten sich mit den Jahren daran gewöhnt, dass der Jahresbericht, den Grauhaus ihnen jeweils knapp eine Woche vor dem Termin zuschickte, grundsätzlich nicht mehr als zwei bis drei Seiten lang war und dass die Diskussion des Papiers sich darauf beschränkte, dass es einstimmig genehmigt wurde. Dann unterhielt man sich angeregt über Politik, Literatur, Ökonomie, Philosophie, Kunst, Theater, die sozialen Probleme in der Bronx, die Kulturpraktiken in Europa, Asien oder Südamerika, bis die abschliessend servierte *Vecchia Romagna* allen Beteiligten signalisierte, dass zwei angenehm und unaufdringlich verbrachte Stunden wenig später mit dem abschliessenden Austausch von Formeln und Höflichkeiten zu Ende sein würden.

Diesmal jedoch gab er eine längere Erklärung ab. – »Meine Herren ... « – Die Eröffnung liess ein ebenso leises wie warmes Lächeln über das Gesicht der Richterin spielen, die im übrigen nicht nur eine gebildete und nachdenkliche, sondern auch eine attraktive und auf eigenwillige Weise gut gekleidete Frau war. Sie sah in dem in der zweiten Hälfte der Fünfziger stehenden Doyen des privaten New Yorker Detektivgeschäfts mehr als in den anderen Mitspielern – fühlte den Mann und das Leben, sah das Ich und seine Idee, und

wusste wegen dieser schwingenden und die Wahrnehmung begleitenden Übertragung, was er meinte oder wie er es meinte. »Meine Herren, Sie wissen, dass *Grauhaus International* immer etwas Anderes sein wollte, und ich hoffe sagen zu dürfen, dass wir diesem Ziel durch Mut, Beharrlichkeit und unter Verzicht auf vordergründige Kompromisse schrittweise näher gekommen sind. Wir leisten uns für unsere Mitarbeiter über die Standardschulung hinaus, wie sie in allen Agenturen betrieben wird, ein zwölfmonatiges mentales Training, für das wir eine mit den Jahren gut bewährte Mischung aus Logik, technischer Linguistik, Fremdsprachen, Psychoanalyse und östlicher Philosophie zusammengestellt haben. Es ging uns immer um etwas anderes als nur geschäftlichen Erfolg. Es ging uns um die seelische und spirituelle Spielfähigkeit unserer Mitarbeiter, um einen Überschuss hinsichtlich der Spielräume und Spielzeiten des Denkens und der praktischen Reaktionsfähigkeit. Wenn Sie wollen, können Sie es unsere Freude an einer Art Luxus nennen, den wir uns leisten. Ich nenne diese Seite unserer Konzeption eine Art Luxus, weil wir für sie keine Rechtfertigung geben können, weder eine wirtschaftliche noch eine ideelle, denn wir erzielen damit weder materiellen Gewinn noch grössere moralische Sicherheit; wir sind genauso fehlbar wie die Leiter und Mitarbeiter anderer Agenturen. Vielleicht treten wir im öffentlichen Leben und bei unserer Arbeit etwas selbstbewusster und distanzierter auf, als man es allgemein für möglich oder geboten hält. Aber das wäre auch schon alles, was wir in der Bilanz verbuchen könnten.«

Die einzige, die bereits ahnte, worauf Grauhaus mit der für seine Lebenstakte unerwartet ausholenden Rede hinauswollte, war die Richterin. Vielleicht weil sie Richterin, vielleicht weil sie eine Schwarze, vielleicht weil sie eine Frau war; oder alles drei kam zusammen. Oder weil Grauhaus sie nicht in seine Anrede eingeschlossen hatte, was sie, da sie ihn als ausgesucht höflich kannte, so verstand, dass er sie, vielleicht weil sie eine Frau war, oder weil sie eine Schwarze war, oder in Hinsicht auf ihren Beruf, ihren Lebenseinsatz auf seiner Seite wusste, vielleicht mehr fühlte als wusste. – Jedenfalls sah sie inzwischen offen zu ihm herüber, auf sein Gesicht, Augen und Lippen, weil sie irgendwie nicht nur das Was, sondern auch das Wie der bevorstehenden Erklärung sehen wollte, nicht nur hören, sondern auch sehen.

»Sie wissen«, fuhr er fort, »dass wir schon seit langem in der Lage sind, alle zweideutigen, immer irgendwie misslich bleibenden Aufträge abzulehnen. Ich meine Ersuchen des Typs, wo etwa ein eifersüchtiger Ehemann einen Grund konstruiert sehen möchte, um möglichst billig aus der sowieso und aus anderen Gründen beabsichtigten Scheidung herauszukommen, der dann eine Agentur beauftragt, seiner Frau nachzustellen, um ein harmloses Seitenverhältnis oder sonst etwas Nachteiliges nachzuweisen. Wir konnten in den ersten drei, vier Jahren auf diese Art von Aufträgen aus finanziellen Gründen nicht verzichten. Aber es war von der ersten Stunde an unser Ziel, uns auf seriöse Arbeit zurückzuziehen, sobald die Gesellschaft finanziell konsolidiert sein würde. Schon um unsere Mitarbeiter davon freizustellen, sich mit den immer ins Vulgäre verschlagenden Kleinlichkeiten des Durchschnitts abgeben zu müssen, was mit der Zeit zu seelischem Verschleiss, Glaubensverlust und, die Dinge ungeschminkt gesehen, Korruption des Lebensinteresses führt.

Mit welchem Typ von Fällen haben wir es dann zu tun? Nun, Sie kennen die Beispiele. Um eine der in Frage kommenden Möglichkeiten herauszugreifen –, besorgte Eltern, die sich an uns wenden, weil die Befürchtung besteht, dass ihre Kinder auf die schiefe Bahn geraten. Drogen, sexuelle und seelische Abhängigkeiten, schliesslich Delikte gegen

Eigentum und Leben. Unsere Aufgabe ist in diesem Fall entweder, die jungen Leute aus dem versucherischen Milieu herauszuholen, bevor die Strafverfolgung die Dinge in ihre Hände nehmen muss, oder, wenn dies bereits geschehen ist, unsererseits unabhängig Nachforschungen anzustellen, um für das bevorstehende Gerichtsverfahren entlastendes Material zu finden. Es scheint, dass wir bisher erfolgreich operiert haben, denn wir können auf jedwede Akquisitionsmaßnahmen verzichten. Es ist unser guter, aus seriöser Arbeit entwickelter Ruf, was uns von allein weiterbringt. Wir haben genügend Klienten, um unsere Leute überdurchschnittlich bezahlen und gleichzeitig eine solide, durch bedeutendere Reserven abgesicherte Bilanz vorlegen zu können.«

Die Herren nickten zustimmend, wenngleich es ihnen letzten Endes stets etwas rätselhaft erschienen war, warum Grauhaus nie den Ehrgeiz entwickelt hatte, in den Kreis der umsatzstärksten Unternehmen vorzustossen, die es verstanden, den Wirbel von Medien und Publicity immer wieder einmal auf sich zu ziehen.

FÜR EINEN KNAPPEN, KAUM MERKLIICHEN MOMENT blickte Grauhaus von den Anwesenden weg nach innen und sagte dann irgendwie drängend und abrupt: »Trotz allem, was unsere Bemühungen auszeichnet, bleibt das, was wir tun können, unbefriedigend. Denn wir werden erst dann gerufen und greifen erst dann ein, wenn die eigentlichen Verbrechen, die *Verbrechen vor den Verbrechen* längst geschehen sind.« – Der Blick der Richterin löste sich, wurde frei, unbefangen und anhaltend, weil sie in diesem Moment endgültig wusste, dass der Mann ihr gegenüber auf das Problem hinauswollte, das sie als ihr eigenes, das ihres eigenen Berufsstands ansah und das ihr selbst manchmal zu schaffen machte.

Grauhaus hatte ihren Blick schon einigemal aufgefangen, ihr Lächeln inzwischen bemerkt und er sah jetzt die Augen, die ihn lösten und freiliessen, und musste sich eingestehen, dass sie ihm von Anfang an, seit sie das erste Mal, vor zwei, drei Jahren dazukam, über die Geschäftsbeziehungen hinaus sympathisch war, so dass er dieses Mal beschloss, die an die dreissig Jahre jüngere Frau bei nächster Gelegenheit anzurufen und zum Abendessen in ein kleines, stilles Restaurant in East Village einzuladen. –

Seine Ehe stand schon seit Jahren nur noch auf dem Papier. Die Frau, die er geheiratet hatte, war ebenso ehrgeizig wie intelligent, sie war erfolgreich, selbstbewusst und ebenso dezent wie interessant und geschmackvoll gekleidet, wenngleich man bei näherer Bekanntschaft merkte, dass sie mitunter zur Schauspielerin ihrer überzogenen Ansprüche wurde. Gebildet, aus gutem Haus, künstlerisch nicht unbegabt, hatte sie nur einen allerdings nachhaltigen Fehler, eben zuviel Ehrgeiz, der ihr unter der Haut brannte und um den zu unterhalten, sie den Stachel des männlichen Geschlechts mehr, öfter und unabweisbarer brauchte als gut ist, wenn man glaubhaft schöpferisch sein will. Dass sie trotz ihrer Abhängigkeit nach aussen hin beherrscht und diskret blieb, hatte nur den Grund, dass sie die materiellen Möglichkeiten und die gesellschaftliche Anerkennung, die ihr ihre Ehe und Grauhaus garantierten, nicht aufs Spiel setzen wollte. Sie war kalkuliert genug, um zu wissen, dass die Männer, mit denen sie unentwegt schlief, sie noch am Tag ihrer Scheidung fallen lassen würden

WARUM TAT SIE ES DANN, wenn es leer blieb und wieder leer? Grauhaus wusste es nicht, er hatte nie gefragt, weil es zwischen ihnen von Anfang an eine *Reserve gegeben hatte*,

*die sie unausgesprochen und deshalb unangetastet liessen und von Lebenszeit zu Lebenszeit, Woche zu Woche, Jahr zu Jahr vor sich herschoben und unberührt und ungeöffnet liessen, als eine bindende Verpflichtung, wie ein Guthaben, das nicht beansprucht, oder eine Schuld, die nicht eingefordert und eingelöst wird, wo es immer beides ist und zusammengehört, das Fordern und das Trennen und Lösen. Und jetzt zerfiel es zu Staub, wurde gelöscht, die Wand, die Reserve, die Schuld, das Weiter in der Zeit, die **Kapitalisierung der Zeit bis zum Tod**, der da war als Ende und Ziel, das die unausgesetzte Vermehrung des Vergangenen in der Reserve, die zurückgehalten wurde, rechtfertigte, als Gesetz des Daseins, das so war und so sein musste, wie es jedenfalls schien.*

Sie hatte jedesmal etwas erhofft; dass sie etwas erhalte, was sie noch nicht kannte, ein Mehr, etwas, das es nicht gab und an das sie doch glaubte, wie unter einem inneren Zwang. Es waren nicht die ein oder zwei unabweisbaren Leidenschaften, auf die jede Frau – und jeder Mann – irgendwann trifft, selbst wenn oder gerade weil sie glücklich verheiratet ist, die einige Monate oder allenfalls ein Jahr anhalten, denen sie nachgibt, weil sie unabweisbar sind und von denen sie von Anfang an weiss, dass es später vorbei sein wird, *die etwas Früheres, Verlorenes, Verspätetes in das Leben einholen, das das Leben vergessen kann, wenn es eingeholt und in der Gegenwart angekommen ist, so dass das Gewesene wieder mit dem Gegenwärtigen zusammengeht. Was ein Mann übergeht, geschehen lässt, weil er weiss, dass es irgendwann eingeholt sein wird, ohne dass sich etwas vermehrt hätte oder besser geworden wäre, nur dass das Lassen und Geschehenlassen den Raum und die Zeit weiter und offener gemacht hat. Weil sich die im Vergangenen und Gewesenen und materiell, faktisch Verlorenen verankerte **Identifizierung** aufgegeben und sich der Zeit eine **Differenz** eingeschrieben hat.*

Nur dass hier etwas anderes war, etwas Ewiges und Besessenes und Festgehaltenes, ein Verlangen, das der Kindheit nicht nur angehört hatte und damals abgewiesen worden war und versäumt worden war, und deshalb später wieder aufkommen und einmal oder zweimal durchbrechen muss, sondern *dort, in dem Damals, bleiben wollte und sich deshalb unausgesetzt und rastlos wiederholte.* – Und dass er in diesem Moment, zwischen zwei, drei Wimpernschlägen wusste, dass es, so oder so, unabhängig von der Frau und der Schwarzen und der RichterIn, vorbei war. Und nur aus dem einen Grund, weil die ***Wiederholung, die sich nicht trennen will und deshalb zum Zwang und zum Gefangensein wird, vergeblich bleibt und niemand bis zum Ende mit der Vergeblichkeit leben kann.***

»DIE EIGENTLICHEN VERBRECHEN oder, vielleicht besser, Verstrickungen«, fuhr Grauhaus fort, »ereignen sich, bevor die Gesellschaft Anlass findet, ihre institutionellen Kräfte auf Wirksamkeit zu stellen. Sie ereignen sich schwer durchschaubar, weil zumeist unter der Decke des Schweigens und Unwissens und hinter Mauern von Abwehr niedergehalten, primär in dem geschützten Bereich, den wir Familie nennen. Sekundär, auf dem Weg gewisser Übertragungen und Übersetzungen dann im Berufs-, Geschäfts-, öffentlichen Leben. – Eine Mutter, wenn Sie mir ein Beispiel gestatten wollen, ist ihrerseits bei ihrer Mutter auf einige Kälte, auf Entzug und Verneinung gestossen und klammert sich nun an ihre Tochter, um das seelische Defizit auszugleichen. Das Kind, später die Tochter, kann diesen Ausgleich natürlich nicht leisten, wird unter der Überforderung, Erwartungen erfüllen zu müssen, mit denen erst der erwachsene Mensch umgehen kann, depressiv, was die Mutter als Verweigerung erlebt und missversteht. Die Schwankungen ihrer

Lebensäusserungen verschärfen sich – zwischen übermässiger Zuwendung, deren Motor nichts anderes als der de facto unerfüllbare Besitzwunsch ist, und Liebesentzug, der immer dann als Mittel der Bestrafung eingesetzt wird, wenn sich ankündigt, dass das junge, eigentlich muss man hier sagen, das *andere* Leben seine eigenen Wege sucht.

Die Mutter ist Kind geblieben, und die Überforderung der Tochter besteht eben darin, dass sie auf abstrakten und komplizierten Ebenen, auf denen sich ihr Ich und die dem Ich zur Verfügung stehende Syntax nicht bewegen kann, ständig vor der Nötigung steht, ein Kind – die Kind gebliebene Mutter – betreuen zu müssen, statt in ihrer Mutter die Konturen und Direktiven einer im Leben stehenden Frau, Freundin und umsichtigen Beraterin zu finden. Das unerlaubte, weil dem Leben, dem Dasein entzogene ›Nicht‹, das das fatale Mutter-Du in Fühlen, Denken und Wollen des Kind- und Tochter-Ichs hinterlassen hat, verlangt seinerseits nach Ausgleich. Der Wunsch nach Mutter, das heisst nach jemandem, an den sich das Tochter-Ich vertrauensvoll anlehnen kann, der unerfüllt und deshalb ungestaltet geblieben ist, wird auf den Mann, versuchsweise zunächst auf den Vater, den Bruder, später auf den geschlechtlich aktiven Freund übertragen. Das Liebeserlebnis steht deshalb von vornherein in einer Ambivalenz und einer aus dem Vorleben übertragenen Abhängigkeit, die sich zwischen dem Versprechen auf Erfüllung und Identifizierung und den Schnitten des Entzugs, der Abkehr und des Verlassens durch das Du strategisch ausbeuten und auf Abwege bringen lässt. Das begehrte Du wird nicht nur als Mann, das heisst als das, was es ist, verstanden und geliebt, es wird überbesetzt durch die Schatten, die die Vergangenheit wirft und deren Herkunft durch die mehrfach geschichtete Übertragung und Verschiebung der Entstehung der Struktur auf andere Mitspieler und Schauplätze und die Verschlüsselung der Dynamik von Wunsch und Versagung in abstrakte Symbole nachhaltig verhüllt und verstellt ist.

– Dieser und ähnliche Fälle sind in der Literatur beschrieben worden. In Romanen, Erzählungen, Bühnen- und Drehbüchern und natürlich den Schriften Freuds und anderer Begründer der Psychoanalyse. Ich selbst darf mich nur einen engagierten Leser der Theorie der Tiefenpsychologie nennen, der wir nachhaltige Aufklärungen über die Wege und Wirkungen des Seelischen verdanken, ich bin nicht auch ihr Praktikant, der die Erfahrung selbst durchlaufen hätte. Zweifellos bin ich deshalb nicht berufen, weiter ins Detail zu gehen, als ich es mit dem übrigens aus der Belletristik entnommenen Beispiel versucht habe. Andererseits dürfen wir die Aufklärungen, die die Psychoanalyse bereitstellen konnte, als gut erprobt und bewährt ansehen. Vieles davon gehört inzwischen zur Bildung des Alltagsbewusstseins, und unsere Rechtsprechung erkennt biographisch bedingte Abhängigkeiten als Urteilsfindung beziehungsweise Strafbemessung beeinflussende Argumente an.«

GRAUHAUS ERKUNDIGTE SICH, ob jemand einen zweiten Espresso oder Brandy wünschte, gab die Bestellung auf und kam unvermittelt zu den Schlussfolgerungen, die er aus den umrissenen Eindrücken zu ziehen gewillt war, – in dem klaren und realistischen Wissen, dass sein Sprung auf die abstrakte Ebene einer grundsätzlicheren Bearbeitung der angedeuteten Phänomene des alltäglichen Daseins bei seinen Zuhörern einige Konsternierung aufwerfen würde. – »Ich glaube nicht, dass wir auf die einzelnen Wissenschaften oder therapeutischen Praktiken übergreifen oder uns als Helfer andienen sollten. Jeder muss die Rolle spielen, die ihm zugefallen ist. Unsere Distanz schützt uns

vor Verstrickung. Ich glaube andererseits zu bemerken, dass die Situation irgendwie widersprüchlich ist.

Recht, Wissen, Technik, Ökonomie, generell alle Formen rationalisierungsfähigen Handelns und das Leben laufen immer noch nebeneinander her. Woran liegt dies? Nun, die Grammatik unseres westlichen, auf Objektivierung, das heisst Eindeutigkeit, wir könnten auch sagen, Identifizierung drängenden Denkens ist nicht reich, nicht offen und bewegungsfähig genug, um dem faktisch immer mehrdeutigen, sich an Widersprüchen und mehrfach gestuften und geschichteten begrifflichen, symbolischen Übersetzungen entwickelnden Leben eine Heimat zu garantieren. Dabei formuliert die ›Logik‹ die abstrakten Voraussetzungen für die Darstellung der Welt in Objektbegriffen, für die Objektivierung des Lebens selbst, *formuliert das Regelwerk, nach dem sich jede wissenschaftliche, organisatorische oder technische Deduktion vollzieht.*

*Dem Diktat des Binärcodes, dem, wie ich schärfer sage, **Identitätszwang des binären Denkens**, also der **Logik**, untersteht im Arbeitsrahmen der modernen Zivilisation alles Denken, Handeln und Verhalten, das Anspruch auf Rationalität vortragen kann.*

*Da wir aber – und das ist das Entscheidende – im Verlauf unseres Heranwachsens, im Verlauf von Erziehung und Ausbildung nur mit der Logik und den auf sie aufbauenden mathematischen Konzepten als Basis für rationalisierungsfähiges Handeln vertraut gemacht werden, arbeiten die Codierungen unseres Denkens, soweit es **sich gesellschaftlicher Legitimierung** gewiss sein kann, unausgesetzt als **Verdrängungsinstanz**, die alle mehrdeutigen Lebensmotive abschiebt, ausschliesst, niederhält, ins Exil schickt und mit der imaginären Mauer des schlechten Gewissens, das heisst der Erwartung einer Sanktion, einer Bestrafung umgibt. Das Dasein verschlägt sich am Ende in die **kräftezehrende Niederhaltung** alles dessen, was sich nicht auf die zu Gunsten von Eindeutigkeit und Objektivierung reduzierte Vorstellung von Rationalität verrechnen lässt.*

*Damit würde, wenn meine Vermutungen eine Basis fänden, eben die Logik, die einerseits die materiellen und technischen Erfolge unserer Zivilisation garantiert, andererseits indirekt **das strukturelle Feld** produzieren, in dem sich die **Phänomene seelischer Abhängigkeit, Unterwerfung und Selbstverletzung entwickeln können.***

*Der **Wille zur Macht** bat sich als sein vornehmstes Werkzeug das geschaffen, was wir **technische Intelligenz** nennen, als deren abstrakteste Voraussetzung die, wie gesagt, zweiwertige und auf unmittelbar eindeutige Codierungen angewiesene Logik angesehen werden kann. Alle gegenwärtig **rationalitätsbildenden Praktiken**, darunter die Automatisierung von Betriebsabläufen, Konstruktion und Programmierung von Rechnern, die mathematischen Beweisverfahren wie die alltäglichen Standards von Kommunikation und Gesellschaft gehen auf die **Binärvorschrift** zurück.«*

Die Herren hatten während der Ausführungen von Grauhaus anfangs einigemal beifällig genickt, weniger weil sie ihren Inhalt geteilt hätten, als vielmehr weil sie in seiner knappen, präzisen Argumentation ihren eigenen Denkstil wiederfanden und sich hinsichtlich ihrer eigenen Lebensregie bestätigt fühlten. Und wer könnte schon darauf verzichten, auch nur die geringfügigste Gelegenheit auszulassen, die verspricht, dem Bestätigungshunger des Ichs neue Nahrung zuzuführen? Als er jedoch dann den Übergang zu den abstrakten Kontexten der beschriebenen Alltagsphänomene riskierte, waren die Blicke, trotz des Respekts und des Vertrauens, das man ihm entgegenbrachte, unsicher geworden oder gingen auf die Suche nach einfacheren Themen, wozu sich die

Leute, die Frauen oder Mode und Mimik der Figuren an den Nebentischen anboten. – »Das sind sehr weitreichende Überlegungen«, ergriff der Vertreter der Hausbank das Wort. »Welche Schlussfolgerungen werden Sie aus den abstrakten Analysen, zu denen Sie gelangen, ziehen? Glauben Sie, dass sich aus ihren Überlegungen eine operative Strategie ableiten lässt?«

»Wenn Sie damit eine unmittelbare Anwendung meinen, etwas, das sich schon morgen für uns und unsere Klienten oder weitere Bereiche der Zivilisation auszahlt, dann läge das ausserhalb meiner Absichten. Wenn Sie unter operativen Strategien ein Vorgehen verstehen, das sich abseits von ausweichender Sublimierung, von intellektualisierender Verdrängungs- und Vermeidungsrhetorik bewegt, dann kann ich Ihre Frage positiv beantworten. Ich beabsichtige, einen unserer Mitarbeiter für ein oder zwei Jahre von allen anderweitigen Verpflichtungen freizustellen, um einen *Schlüssel zu suchen, der uns dazu dienen könnte, aus dem Gitterwerk der dem Leben zwanghaft überformten logischen Grammatik und damit aus dem Identitätszwang auszubrechen und die Tür zu den tatsächlichen Strukturgesetzen des Lebens und des Seelischen aufzustossen*. Da die Logik sämtliche algebraischen, arithmetischen, technischen und organisatorischen Kalküle nach sich zieht und es hier gewisse Stützungs- und Umkehrverhältnisse zu geben scheint, kann man die Suche prinzipiell an einer beliebigen Stelle beginnen.«

MIT AUSNAHME DER RICHTERIN zogen die Mitglieder des Kontrollrats nach diesen, man musste es zugeben, abstrakten und, wie es scheinen musste, jenseits von Gut und Böse, Gewinn und Verlust, Alltagsverstand und zeitgenössischem Lebenssinn liegenden Ausführungen einigermaßen ratlose Gesichter auf, weil niemand so recht wusste, warum Grauhaus es für nötig erachtete, die Aufsichtsinstanz der Agentur über diese Massnahme zu unterrichten, ob eine Stellungnahme erwartet wurde und was man dann zu dieser Idee, die von vornherein ausserhalb stand, sagen sollte, ausserhalb von Erfolgsinteresse, Betriebsorganisation, Bilanzierungsgesichtspunkten oder gesellschaftlicher Anerkennung. Mehr um die Situation zu retten, stellte der Vertreter der Hausbank eine weitere Rückfrage. – »Sir, ich muss zugeben, dass Ihre Gedanken schlüssig sind, ja, faszinierend schlüssig und irgendwie naheliegend. Ausserdem ist *Grauhaus International* nicht nur konsolidiert, Sie verfügen darüber hinaus über genügend finanzielle Reserven, um problemlos Mittel für Unternehmungen einzusetzen, die weder mit kurz- noch mit langfristigen Gewinnerwartungen verbunden sind. Ich bin auf einer anderen Seite etwas skeptisch. Denn, gehören die Untersuchungen, die Sie skizziert haben, nicht in eine akademische Institution?« – Die Richterin oder Schwarze oder Frau – wieder war die Frage, in welcher ihrer drei Rollen sie in diesem Moment auftrat – liess ihren Blick über die Gesichtszüge des distanziert gebliebenen älteren Mannes wandern, nicht neugierig, nicht so wie jemand, der als unbeteiligter Dritter ein wenig Begierde darauf hat, einen Zusammenstoss oder ein Missverständnis mitzerleben. Auch nicht mit dem lächelnden Vor- und Einverständnis dessen, der die Situation kennt und sich im Rahmen einer gewissen Übertragung seines eigenen Schicksals auf das des anderen Ich und umgekehrt wie selbstverständlich im Boot des anderen Ich untergebracht weiss. Sie kannte die Schwelle, vor der Grauhaus stand, nur zu gut, – aber es war nicht *ihre*, nicht die im Gericht, sondern die des *anderen* Ich und Lebens und die seiner Aufgaben in der Agentur, die er leitete. Sie hatte ihre eigenen Möglichkeiten gefunden, um mit dem Widerspruch umzugehen und konnte deshalb von Grauhaus auch nichts lernen. Sie

suchte nicht das Vorbild in ihm, das sie zwei- oder dreimal im Verlauf ihrer Ausbildung gebraucht hatte.

Grauhaus war Realist genug, um auf Skepsis, Widerstand, Abwehr, Wegspielen des Problems vorbereitet zu sein. Deshalb blieb er gelassen, überlegen und bei seiner Sprechweise der knappen Striche. – »An die Universitäten können wir uns nur mit sehr begrenzten Erwartungen richten. Die Leute, die in den akademischen Bereichen arbeiten, sind teils professionelle, aber risikoscheue Routiniers, die sich eingerichtet und abgefunden haben. Teils sind sie, wie sie von sich selber glauben, die grossen Gekränkten und Beschädigten, die sich auf moralisierende, ästhetisierende oder harmonisierende Sublimierung als Ersatz für die Defekte ihrer persönlichen Lebensgeschichte verlegt haben. Bis die Bleischuhe des Gewesenen abgestreift und die Risse verheilt sind, ist es zu spät, ist das Spiel vorbei. Brave, seriöse Leute, aber ausgebrannt, früh, zu früh verbraucht und bei allem, was sie aufwerfen, verspätet, im Gestern festgestellt. Von dieser Seite her ist ein Durchbruch nicht zu erwarten. Das Beste ist, man geht an dieser Lebensform vorbei, wenn man in der Gegenwart ankommen will, bevor die Uhr abgelaufen ist.

Kurz, wir werden die erste private Gesellschaft sein, die die Dinge selbst in die Hand nimmt. Und es gibt für das, was wir vorhaben, eine einfache Erfolgsmaxime. – Keine Gruppen, keine Kommissionen, vorerst nicht einmal Seminare, keine Projekte, keine Beantragungen und Institutsgründungen oder interdisziplinären Verflechtungen, das heisst kein Abwälzen des Einsatzes, des Lebensrisikos vom einen auf den anderen, den nächsten und übernächsten. Ich werde, ganz gegen den Strom unserer Zeit, jemanden beauftragen, der allein gehen kann. Jemanden, der *Grenzgänger auf dem Weg zum Sein* ist.«

Mit einem Blick über die Runde, der keinen weiteren Widerspruch mehr duldete, schloss der Mann, der den anderen Männern in der Runde in all den Jahren trotz des Respekts, den sie ihm entgegenbrachten, ein Rätsel geblieben war: »Ich befürchte, ich habe ihre Zeit diesmal über Gebühr in Anspruch genommen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und wünsche Ihnen einen angenehmen Nachmittag. Misses Miller wird Ihnen das Protokoll in den nächsten Tagen zuleiten.« – Rosie Miller war seine persönliche Sekretärin.

ROSIES ENTSCHIEDENER TRAUM SETZTE EIN, als ihr Chef begann, seinen Plan bekannt zu geben, und er dauerte kaum länger als die nächsten fünf, sechs Sätze, die er sprach. Sie verstand kaum, worum es eigentlich ging, was genau gemacht werden sollte. Sie verstand nur, dass es etwas Seltenes und Ausgewähltes war, etwas, das kaum einer je in die Hände bekam und womit man, wie sie dachte, berühmt werden konnte und am Ende ganz oben auf dem Podium stand, und die anderen würden unten stehen und bewundern und Beifall geben und vielleicht sogar dabei aufstehen. Es gab nur einen, dem dieser Auftrag gehörte, und sie würde es sein, die dafür sorgte, dass Kadd ihn bekam. Denn Grauhaus würde nicht herumfragen, wer wollte, sondern er würde entscheiden, allein, wie immer in solchen Fällen, und er hatte keinen Namen genannt. Jedenfalls hoffte sie, dass er noch unschlüssig war. Wenn nicht, dann würde sie ihn eben umstimmen, denn sie und nur sie wusste, dass es einige wenige Punkte gab, an denen man ihn umstimmen konnte, wenn man sparsam, nur alle paar Jahre davon Gebrauch machte. Aber jetzt war eben alle paar Jahre.

Nicht, dass sie in Kadd oder, wie sie ihn manchmal nannte, ›Belami‹ verliebt gewesen wäre. Sie war glücklich und zufrieden verheiratet. Auch teilte sie, obwohl aus einfachen Verhältnissen stammend, mit Kadd eine Leidenschaft, nämlich eine tief verwurzelte Scheu gegenüber allen billigen Abwechslungen, um zu ein bisschen Sex und Spass und, was dann meistens noch hereinspielt, Selbstbeweis zu kommen. Ausserdem hatte sie, mittlerweile über die Dreissig hinaus, angefangen, die Dinge willentlich und mit Bewusstsein zu trennen und ihre Vertrauensstellung nicht wegen eines Gelegenheitsangebots oder romantischer Selbsteinredung zu gefährden.

Es war etwas anderes. Nämlich, dass Kadd alles das konnte und, wie sie glaubte auch war, was sie selbst können und sein wollte und wovon sie inzwischen halbwegs wusste und einsah, dass sie es nicht konnte und war und nie können und sein würde. Wo sie es andererseits nur Kadd gönnte, es für sie, an ihrer Stelle zu können und zu sein. Und es kam eben nur Kadd dafür in Frage, weil er einerseits immer einen lockeren Spruch oder etwas Nettes für sie bereit hatte und ihr andererseits nie mit einer Anspielung oder einem Gerede über Dritte lästig fiel. Er war ein ›Herr‹, gehörte zu den Noblen, wie sie es nannte, wenn sie mit einer Freundin im Café sass und unter striktester Beachtung der Diskretionsverpflichtung ein wenig über ihren Betrieb plauderte. Glücklicherweise fand sie bei dem ihr angetrauten Mann alles, was sie für einen guten Lebensalltag benötigte, abgesehen davon, dass sie über die notorische Neigung vieler Frauen zu Unzufriedenheit und Selbstverneinung längst hinweggekommen war, so dass sie ihre Bewunderung für Kadd nicht in die Gefahr brachte, in Widerspruch zu sich selbst zu geraten.

Am Tag nach der Kontrollratssitzung ging sie, pünktlich wie immer, um neun Uhr in das Zimmer des Chefs, um ihm das Protokoll zur Abzeichnung vorzulegen. »Guten Morgen, Sir. Das Protokoll – auch diesmal auf eine Seite beschränkt, wie Sie es mir sagten.« – »Guten Morgen, Rosie.« – »Wünschen Sie«, fuhr sie möglichst unverfänglich fort, »dass ich den Namen des Mitarbeiters, den Sie beauftragen werden, in den Text einfüge?« – »Nein, ich denke, das lassen wir, denn der Kontrollrat hat auf dieser Ebene keine Rechte bei uns, und ich will nicht anfangen, die Leute unnötig zu verwöhnen. Das geht meistens nicht gut.« – Rosie war auf diese Wende irgendwie vorbereitet, benötigte aber dennoch einen kleinen Moment, um ihre Erregung zu dämpfen, und als sie weitersprach, blieb die hemmende Schwelle, die sie nun, wegen der Selbstkontrolle, überschreiten musste, wirksam, so dass ihre Stimme ein wenig schwerer und nachdrücklicher ausfiel, als es unter normalen Umständen der Fall gewesen wäre. – »Sir, ich möchte nicht indiskret sein. Aber – haben Sie in dieser Angelegenheit schon eine Entscheidung gefällt?« Grauhaus, dem die leichte Beschwerne in der Stimme seiner Sekretärin nicht entgangen war, schaute herüber zu ihr und bemerkte, dass sie, offenbar ein wenig verlegen, zur Seite wegschaute.

»Sagen Sie, Rosie, wie lange sind Sie jetzt schon bei uns? ich glaube, etwas mehr als zehn Jahre, nicht?« – »Ja, im zwölften Jahr.« – »Nun, ich dachte an Clifford Stance. Er ist ehrgeizig, erfolgreich und ein erstklassiger Organisator, knapp und präzise in seinen Entscheidungen, und für diese Sache qualifiziert, was seine Ausbildung betrifft – Logik, technische Linguistik, Psychologie. Als Mittdreissiger im besten Alter. Was denken Sie? Sprechen wir offen. Ich weiss, dass ich mich auf Sie verlassen kann.« – »Danke, Sir. Wenn ich offen sprechen darf, ich verstehe sicher nicht viel davon, aber – Stance ist zu erfolgreich für diese Arbeit. Er ist auf Erfolg und Anerkennung angewiesen. Jemand, der abhängig ist, und deshalb nicht fragt, ob sich der Erfolg in flacheren oder tieferen Wassern bewegt. Stance braucht schnelle, überschaubare Ziele und Ergebnisaussichten.

Wenn er die hat, ist er einer der drei, vier besten Leute, über die Sie verfügen. Wenn es Ihnen nicht peinlich ist, dann würde ich noch hinzufügen, Stance ist der Typ von Mann, der bei allem, was er tut, beweisen muss, dass er steht, der darauf angewiesen ist, es zu beweisen, bei den Frauen beweisen, oder bei dem Typ von Frauen, die ihrerseits darauf angewiesen sind, dass der Mann steht und es beweist. Und da ihn der Beweis drängt oder er sich, was auf dasselbe hinauskommt, von den Frauen gedrängt fühlt, nimmt er es in seinen Worten, in der Art und Weise, wie er redet, vorweg, dass er stehen wird, und darin ist er gefangen, wie dieser Typ von Mann bei allem darin gefangen ist. In der Rhetorik gefangen und in der seelischen Logik, die etwas beweisen, demonstrieren muss. Es ist, als wenn immer etwas vorgetrieben wird, auch wenn es nichts vorzutreiben gibt. Aber, wenn ich das, was Sie gestern sagten, richtig verstanden habe, ich weiss nicht, ob ich richtig verstanden habe, aber wenn es so ist, dann wird ihr Auftrag durch ein langes und vielleicht auch dunkles Tal führen. Und der es dann macht und durch das Tal geht, wird nicht wissen, wann er ankommt, und ob er überhaupt ankommt, und etwas vorweisen kann und sich und ihnen und den Frauen, die dabei wie immer im Spiel sind, beweisen kann, wer er ist und was er ist. Ich kann nicht so reden wie die anderen, die wissenschaftlich ausgebildet sind. Aber vielleicht verstehen Sie mich trotzdem.«

Er sah ein oder zwei Minuten aus dem Fenster und sagte dann: »Woher wissen Sie das alles? – Sie haben Recht, es wird ein langer Weg, unabhängig davon, ob es ein halbes oder ganzes oder ob es zwei Jahre dauert, bis der Mann etwas hat, was er vorweisen kann. Es ist nicht einmal sicher, ob er nicht abbrechen muss. Es wird ein langer Weg sein, staubig, steinig, ohne sich aussprechen zu können und nicht einmal mit der Aussicht, durch materiellen Gewinn oder durch Ruhm im Sinn ideeller Anerkennung für die Mühe entschädigt zu werden.«

Grauhaus hatte die letzten Sätze schon mehr zu sich selbst, in sich selbst hineingesprochen. Er schaute hinaus, über die Skyline von Manhattan. – Der Mann, der den Auftrag erhielt und ihn übernahm, würde lange Monate auf die Freiheit des Blicks verzichten müssen. Er würde den Ball oft genug ins Aus spielen oder ins Abseits laufen, wo man das Zuspiel nicht mehr annehmen kann. Was das Schlimmste war, er würde wissen, dass er ins Aus spielt oder ins Abseits läuft, und es trotzdem nicht verhindern können. Sein Selbstwertgefühl würde leiden, und er würde deshalb bei Frauen erfolglos sein, was den Verzicht und die Kränkung für jeden Mann über den Rand des Erträglichen schiebt. Letzten Endes, es würden härtere Anforderungen sein, als man sie im Krieg hatte. Denn da gibt es, selbst wenn es die Hölle ist, noch Befehl, Kameradschaft, Aufgabenteilung, Hass und Ruhm und Belohnung. Dann zog Grauhaus den Blick von den Dächern und dem Himmel und den Strassen und dem Staub und den Steinen und seinen Gedanken ab und kam zurück in sein Büro, an den Schreibtisch.

»Vergessen Sie alles, was wir über Stance gesprochen haben. Er ist eine gute Figur, und wir brauchen ihn. Rufen Sie Kadd an, und bestellen Sie ihn zu sieben Uhr heute abend hierher in mein Zimmer.« – Rosie stand auf. Nichts von Triumph. Ein bisschen wässrig unter den Lidern. – »Rosie, Sie können Kadd sagen, worum es geht. Das ist es doch, was Sie gern tun würden, es ihm sagen?« – »Ja Sir, ich würde es ihm gerne sagen.«

IRGENDWANN HATTE KADD AUFGEHÖRT, seinen Vornamen ins Spiel zu bringen. Was vielleicht daran lag, dass ihn die Frau nur mit dem Sie-Namen nannte. Warum sie ihn nur mit dem Sie-Namen nannte, wusste er nicht, vielleicht wusste sie es selbst nicht,

vielleicht lag es daran, dass sie eifersüchtig war, dass er sich mit zu vielen Leuten duzte, die ihn Amos nannten, wie ihn seine Eltern genannt hatten, als er geboren wurde. – Jedenfalls hatte er aufgehört, seinen Vornamen ins Spiel zu bringen, was eben vielleicht daran lag, dass ihm der Spiegel fehlte, der ihm den Du-Namen zurückwarf. Wer die Frau war, wusste er nicht. Denn das meiste, was ein Mann von einer Frau weiss, ist nur seine Fiktion, und das meiste, was eine Frau von einem Mann weiss, ist nur ihre Fiktion. Da die Fakten wehtun, wenn die Erwartungen, die man auf sie überträgt, Fiktion sind, hört fast jeder früher oder später auf, allzuviel vom Du zu wissen, die Männer von den Frauen, die Frauen von den Männern. – Übertragungen, Idealisierungen – die Projektionsmaschine kann eine ziemlich lästige Sache werden.

Der Arbeitsraum, in dem er ausserdem übernachtete, nichts ausser Eiern kochte, und nichts ausser Tee und Mineralwasser trank, war eher kärglich bestückt – mit einem Satz Holz- und einem Satz Stahlregale, einer hübschen rostroten Cocktailcouch aus dem Nachlass eines Bildhauers, einem Bild, das ihm ein Maler geschenkt hatte, von dem er glaubte, dass es sich ausnahmsweise lohnte, ein modernes Bild zu haben. Das war ausser zwei meistens leicht überstaubten Tischen, die er nach eigenen Massen aus Vierkantstahlrohr und amerikanischem Ahorn hatte bauen lassen, einem mit blauem Stoff bezogenen Drehstuhl, einem Korbstuhl, der aus einem Hotel stammte, in dem er vor reichlich Jahren eine Zeit lang gelebt hatte, einer älteren elektrischen Olivetti und dem gleichen Korbstuhl und einem Kühlschrank in der Küche schon alles. Über dem Stuhl in der Küche hing ein Kissen, das aus dem Nachlass eines Philosophen stammte und das man vor Zeiten in den winterkalten Zonen der Staaten benutzt hatte, um die Motoren von Automobilen warmzuhalten, wenn sie während einer Rast abgeschaltet waren, und an dessen Zweck noch der Aufdruck »Caution: Remove Before Starting Engine« erinnerte.

Kein Anrufbeantworter, kein Bildschirm, Schreibrechner oder anderes Zeug dieser Art. Nur das Nötigste, ein Telefon, ein paar Schallplatten. Von seiner Bibliothek hatte er kürzlich mehr als die Hälfte verschenkt. Briefe und andere Sammlungen einfach weggeworfen.

Seine Arbeitsweise hatte etwas von gestern. Was vielleicht daran lag, dass sich teils die Märchen, die er als Kind las und später weiter las, teils »Zwölf Uhr Mittags«, »Vera Cruz«, »El Alamo«, »Haben und nicht Haben«, »Casablanca« und andere eher traditionelle Bildzeichen in sein Gehirn eingegraben hatten.

Zumal er später meistens auf denselben Typus von Geschichte, von Ausnahmesituation und Einzelgänger zurückkam – Faulkner, Hemingway, Steinbeck, Camus, Genet, Beckett, Maugham, Hammett, Chandler, Ambler, die Bibel und Shakespeare. ... Ausserdem Philosophie, Lyrik, Psychoanalyse und technische Texte. In der Literatur, die im allgemeinen ganz oben auf der Hitliste der Intellektuellen stand, steckte ihm zuviel Selbstmitleid und Jahrhundertbeschwernis. Stadt- und Lebensbilder und Reiseskizzen kamen noch in Frage, da sie etwas mit dem Suchen zu tun hatten: Celas »Bienenkorb«, de la Sernas »Madrid«, Gaddas »Mailand« oder Sciascias »Sizilien«.

Kadd lebte allein, verfügte über zwei erstklassige akademische Lizenzen, eine aus den Fakultäten für Philosophie, Literatur und Politik und eine zweite aus einer technischen Fakultät. Niemand wusste, ob er Beziehungen zu Frauen unterhielt, was der natürlichen Neigung zur Gerüchtebildung Auftrieb verlieh. Überhaupt, jeder, der mit ihm sprach, nahm für kurze Zeit das Gefühl mit, freimütig über Persönliches unterrichtet worden zu

sein, um nach ein paar Tagen festzustellen, dass er in Wahrheit wenig über den meistens charmanten, vielleicht manchmal etwas zu nachlässig gekleideten, gelegentlich zur Melancholie neigenden, sonst jedoch eher leicht herrischen Mann erfahren hatte, der sich nicht scheute, seinen Kollegen abrupt ins Wort zu fallen, wenn die Beiträge wolkig oder weitschweifig wurden. Trotz seines nicht besonders guten Gedächtnisses sprach er über Philosophie, Logik, die Grundlagenkrise der Mathematik oder technische Linguistik ebenso geläufig wie über Psychoanalyse, Religionsgeschichte, die Bibel, Homer, griechische Tragödiendichtung, Kunstgeschichtliches, das japanische Theater oder die verschiedenen Praktiken des Zen. Allerdings tat er dies, schon wegen seines relativ schlechten Gedächtnisses, weniger am Detail als vielmehr reduziert auf abstrakte Strukturen und Begriffszusammenhänge, die er sich mit der Zeit geschaffen hatte, schlichtweg als Technik, um das Defizit seines schlechten Gedächtnisses mit einigem Anstand kompensieren zu können.

Grauhaus sagte ihm mit knappen und ungeglätteten Konturen, was er wollte. Kadd nickte nur, als ihn der Alte fragte, ob er es tun würde. Denn diese Geschichte konnte nur auf Laub und Steine hinauslaufen, oder auf nichts, die Wüste und ein Kreuz und das Vergessen, das solange dauert wie die Ewigkeit.

Vierzehn Monate später begann er mit der Niederschrift seines Berichts. Das nahm mit Vorskizzen, Rohentwurf, Bearbeitungen und Detailstudien, obwohl auf das wesentlichste konzentriert, noch einmal vier Monate in Anspruch. Dann lag das Papier der *GIDA* vor.

Bald nach Aufnahme der Arbeit stiess er auf Widerstände, die unlösbar schienen. Sein Ich lag über Monate hinweg im Kampf mit sich selbst und starb einen der kleinen Tode, und die Frauen, die er kannte, hatten wieder Anlass, ihn für einen tragischen Fall zu halten. Ob er ohne die beiden Reisen nach Südeuropa und das schrittweise Abwerfen und Ablösen einiger älterer, im Unbewussten sedimentierten Bindungen überhaupt weitergekommen wäre, muss man bezweifeln. Eine hilfreiche Rolle spielten vier, fünf Begegnungen, die er in einem Café in einer spanischen Hafenstadt hatte. Diese persönlicheren Dinge blieben jedoch nach seinem eigenen Willen wie nach der Konvention der *GIDA* aus dem Bericht ausgeklammert. Hilfen, die die Mitarbeiter in Anspruch genommen hatten, wurden nur dann gekennzeichnet, wenn sie Autorenrechte berührten und deshalb materielle oder ideelle Verpflichtungen mit sich führten.

Kenne das Männliche, aber halte das Weibliche / und
werde so das Strombett der Welt. / Wer das Strombett der
Welt ist, / ... wird wieder wie ein Kind. ... / ... Forme Ton
und bilde ein Gefäß: / Es ist die Leere, die es brauchbar
macht.

LAO-TZU

Jahrelang grub ich in der Erde, suchte nach blauem Himmel, / wurde aber nur
schwerer, alles stand still und hinderte sich selbst, / doch da erhob ich eines
Nachts ... Stein und Ziegel / und zerschlug mit nachlässiger Hand die Gebeine
des Himmels.

MUSO SOSEKI

Begriff

Zahl

Riss

Zahlrot

Zahlgelb

Zahlblau

Werkzeug

Neues

Nimmt Raum

Auf der Strecke überallhin

Morgen und Morgen

Diesen BERICHT lege ich mit der Reserve vor, dass mir nicht mehr gelungen ist, als das grundlegende Problem, um das es sich handelt, zu berühren. Ich verstehe ihn als ersten Versuch auf einer bislang nur eben betretenen Ebene des menschlichen Bewusstseins. Der Kolumbus, der den neuen Kontinent entdeckte, war Gotthard Günther. Uns fällt die Aufgabe zu, in das Innere des Neulands vorzustossen und es in Besitz zu nehmen. Zweifellos werden wir dabei neuen Gefahren begegnen.

Welche detaillierten Möglichkeiten sich aus der Syntax, Algebra und Arithmetik des Kenodenkens (– Zulassen und Integrieren der Differenz in die Strategien der Abstraktion) für das Dasein des Menschen, sein technisches Handeln wie seine alltägliche Lebensführung, unter Einschluss der Fragen, die man traditionell der Ethik zuweist, einstellen könnten, lässt sich zur Zeit nicht abschätzen. Jedoch scheint die Entwicklung nach den vorläufigen Eindrücken, die sich mir ergeben haben, aussichtsreich.

Sie wird vielleicht eine Umwälzung unseres Verständnisses von Kultur, Gesellschaft, Persönlichkeit, das heisst der **Praktiken und Spielräume der Ökonomie des Lebens** und des in ihr bis heute unabweisbar wirksamen **Willens zur Macht und seiner wissenschaftlich-technischen Realisierungen** zur Folge haben.

*Eins halte ich für gewiss: – Das Denken der Zukunft wird sowohl einen entwerfenden wie einen konstruktiven Einschlag haben. Die Spaltungen, Ausschliessungen, Konkurrenzen und Unterwerfungen, die die eine und die andere Seite für unumgänglich und notwendig erachtet haben mögen, werden in ein **Spiel von Identität und Differenz** übergeben, das, tiefer noch als Leidenschaft, Schöpfung und Metaphysik, das ›Spiel der Spiele‹ sein wird.*

Begriff

Das Kind fragt: »Was ist das?« und erhält die Antwort »Ein Baum« oder »Ein Tisch« oder »Ein Mensch« oder »Ein Kreuz« oder »Eine Zahl«.

Die Antwort wird nicht lauten: »Schau, die Kirschblüten, – sie öffnen sich« oder »Der leere Tisch, – schlägt man ihn an, so gibt es einen Klang«.

Die Antwort, die das Kind erhält, als etwas sich Wiederholendes, wie sich die Bewegung einer Maschine, der Arbeitsvorgang einer Maschine wiederholt, immer wieder und an allem wiederholt, was in der wahrgenommenen Welt aufscheint, ist das Trainingsprogramm, das auf den Gebrauch von Klassen und Abstraktionen hinausläuft. Nicht die Eigenart, der Unterschied, die Differenz Dinge gegeneinander, der Leute oder Handlungen oder Haltungen oder der Denkart und Lebensart *zählt*, sondern die Zugehörigkeit alles in der Welt Begegnenden zu einem Begriff, einem Klassenbegriff, einer Masse von Gegenständen, die sich, als klassenzugehörig, durch ein gemeinsames, identisches Merkmal auszeichnen. Dass sie beispielsweise einen Stamm, Äste und Blätter haben. Oder sich zum Heizen, zum Bau von Möbeln oder von Häusern verwenden lassen.

Mit der Befähigung zur Begriffsbildung, das heisst zur Klassenabstraktion wird das zum *Ich*, zum kollektiv akzeptierten Agenten werdende Leben auf die Erwartung hintrainiert, dass alle Gegenstände, die zur Klasse »Baum« gehören, **unter** bestimmten Bedingungen auf bestimmte, identische Weise reagieren. Wird trainiert, dass sich über eine Klasse von

Dingen oder Ereignissen Verhältnisse von *Ursache* und *Wirkung* ausfindig machen und fixieren lassen. Wird weiter trainiert, dass man aus diesem Wissen technische und praktische Schlussfolgerungen ziehen kann, um beispielsweise die Produktion von Holz zu steigern, zu verbilligen oder zu verbessern. So dass sich das Verhältnis von *Aufwand* und *Ergebnis* verbessern lässt, wenn man an die Ökonomie denkt. Oder das Verhältnis von *Abhängigkeit* und *Anerkennung* verbessern lässt, wenn man an die Politik und die Beziehungen der Subjekte zueinander denkt.

Das Denken in Begriffen, in Klassenabstraktionen, die Technik der Abstraktion, der Bildung von Objektklassen ist die Basis für Wissenschaft, Ökonomie, Politik, für die Organisation des Lebens, mit dem Ziel von Rationalität, Kontrolle, Bewertung und Beherrschung, – Ansprüche, die sich gegenseitig bedingen und anfordern. Auf dem Hintergrund, in den Gestängen und Mechanismen der Kunstgriffe, der Techniken und der Strategien der Abstraktion wird das Seiende ›verfügbar‹, lässt sich auf bestimmte identische, sich wiederholende Merkmale hin ›fest-stellen‹ Hier muss man sagen: ›fest-<stellen, das heisst das Seiende auf die Interessen des Lebens hin sichern, das Seiende als Lebens-Mittel und Lebens-Zeug in seinem Bestand sichern, und man muss sagen: fest->stellen‹, das heisst das Seiende derart in Raum und Zeit und in den Bezügen des Handelns, in den Bezügen der Ziele und Absichten des Leistens arrangieren, dass es ›griff-<bereit und ›zur Hand‹ ist.

Wunsch, Trieb, Begehren -: das *Ver-Langen* langt aus nach dem Seienden mit dem Ziel des Habens, Aneignens, zu den Zwecken des Gebrauchs und der Benutzung. Das Langen und Auslangen nach dem Seienden darf nicht ins Leere stossen. Deshalb muss das Seiende – die Dinge, Stoffe, Werkzeuge, selbst das Leben, das andere wie das eigene Leben, selbst Ideen, Zeichen, Werte, Gesetze – auf die Befriedung der Wünsche hin in Raum und Zeit verfügbar gemacht werden. Den Willen, das Seiende für die Befriedung des Wünschens und die Stillung des Verlangens verfügbar werden zu lassen, nennt man den »Willen zur Macht«. »**Macht**« ist die Fähigkeit, die Verfügbarkeit des Seienden auf den Ausgleich des Begehrens und die Befriedung des Wünschens hin zu arrangieren. Das allgemeine Instrument des »Willens zur Macht« ist die **Technik der Abstraktion**. »Macht« ist die Befähigung, das Instrument (Abstraktion, Begriffsbildung) zu gebrauchen und unter strategischen Gesichtspunkten (Optimierung der Ausgleichspraktiken) zu gebrauchen.

Zahl

Das Kind sollte zählen lernen. Um das Kind auf den Gebrauch von Zahlen zu trainieren, machten es die Frau oder der Mann so, dass sie erst den Daumen und dann den Zeige-, den Mittel-, den Ring-, schliesslich den kleinen Finger zurückbogen und dazu sagten: ›eins‹, ›zwei‹, ›drei‹, ›vier‹, ›fünf‹. Darin wurde mit den Fingern der zweiten Hand weitergezählt. Dann musste es das Kind nachmachen und nachsprechen, bis es die ersten zehn Zahlen an den Fingern aufsagen konnte. Denn Lernen ist Vor- und Nachmachen, -leben, -spielen, -sprechen. Weshalb Lernen nicht mutig ist, ohne Mut auskommt, ohne Risiko und Abenteuer.

Dann konnte das Kind sagen: »Zehn« oder »Zehn Finger«. Dann wurde der Vorgang des Zählens einige Mal von der Hand und den Fingern auf andere Dinge übertragen und das Kind dazu angehalten, zu sagen und nachzusprechen: »Zehn Kugeln« oder »Zehn

Striche« oder einfach »Zehn«, die Zahl anonym, unabhängig von der Qualität, von der Art der Dinge, Ereignisse, Vorgänge, Daten, Erscheinungen, die gezählt wurden.

Bis es eine Schwierigkeit gab. – Denn die Frau oder der Mann hatten es automatisch vermieden, auf *untereinander verschiedenartige* Gegenstände zu deuten, wenn sie uns zählen und zugleich das Gezählte benennen lassen wollten. Aber das Kind, das die Zahlen trainiert hatte und den Gebrauch der Zahlen nachspielen konnte, wollte es selbst ausprobieren, wie man auf Dinge zeigt und dazu sagt: »eins«, »zwei«, »drei«, »vier«, »fünf«... Zum Beispiel im Zimmer, an den Dingen, die dort standen. – **Sessel**, Bett, Stuhl, Schrank, Bild. Und... wusste nicht, wie es das Gezählte benennen sollte. Das heisst, es wusste das Ende des Vorgangs nicht, den es gelernt hatte –: *Zählen und Nennen, was gezählt wird*. Das Ende blieb offen. Mit der Unbehaglichkeit, dass der Vorgang ohne Ziel, ohne Abschluss blieb.

Natürlich hätte das Kind ihn vervollständigen können, wenn es gewusst hätte, wie man Verschiedenes zu einer Klasse zusammenfasst. Wenn es, in dem Beispiel, hätte sagen können: »Fünf Möbel« oder »Fünf Möbelstücke« oder »Soundsoviel Spielzeuge«. Es geht auch bei verschiedenartigen Gegenständen, dass man zählt und das Gezählte nennt, wenngleich die Namen für die Klassen, für die Abstraktionsklassen, die Begriffe, mitunter ein wenig schwerfällig werden können.

Später kann das Kind, das inzwischen selbst dabei ist, Frau oder Mann zu werden, vielleicht genauer hinsehen, kann kritisch und prüfend hinsehen und stellt fest, dass die Angabe des Merkmals, das ein Ding oder Ereignis einer bestimmten Klasse von Dingen oder Ereignissen zuweist, manchmal fraglich bleibt, dass die Unterwerfung von etwas unter einen Begriff, das heisst die **Identifizierung** der Dinge hinsichtlich eines gemeinsamen Merkmals irgendwie behelfsweise oder gewaltsam und gegen die Natur durchgeführt wird, mehr aus der Not der Zwecke, die das Leben an den Dingen und, nicht selten, an sich selbst verfolgt, oder aus dem Zwang zur Vollständigkeit. Vielleicht registriert das Leben die Defekte, die sich mit der Abstraktion, der **Identifizierung**, der Klassenbildung verbinden, registriert, dass der Vorgang nicht nur Gewinn abwirft, sondern auch Kosten verursacht, dass für den Nutzen des Vorgangs bezahlt werden muss. Vielleicht manchmal viel bezahlt werden muss. Vielleicht manchmal zu viel.

Aber... mit der Zeit – mit der Wiederholung, der Alltäglichkeit des Zählens und des Erfolgs der Anwendung des Zählens im Betreiben der Arbeiten zur Bereitstellung der Mittel zur Befriedung des Wunschs, des Begehrens, des Verlangens, gewöhnte sich das Leben – vergass, verdrängte, verdeckte die Defekte des Zählens, was immer und überall das Zählen von Identischem, Gleichem oder hypothetisch Gleichgemachtem ist, passte sich dem allgemeinen Gebrauch der Zahlworte an, fügte sich der Routine der Abstraktion ein. Garantiert sie doch die »Macht und die Herrlichkeit« des Ichs über alles Seiende und über allem Seienden. Und wer wollte ausserhalb des Glanzes stehen? - Wer?

Riss

Und doch!... Denn später gibt es eine ebenso dumme wie andererseits merkwürdige Geschichte. – Ein Lehrer, der die Schüler beauftragt, »drei Äpfel und vier Birnen« zusammenzuzählen, der also nicht nur sagt, »drei« und »vier«, sondern die Dinge, deren Summe gebildet werden soll, ausdrücklich benennt. Und eben Verschiedenes benennt, nicht *nur* »Äpfel« oder *nur* »Birnen« oder »Obststücke«, sondern »Äpfel und Birnen«. – Ein Kind, halb Kind, halb Mann, halb Traum, halb Trotz, das antwortet: »Das geht nicht« oder »Man kann drei Äpfel und vier Birnen nicht zu Einem zusammenzählen«. Das für diese Antwort bestraft wird. Das die Strafe und die Frage und die Antwort von da an nicht mehr loslassen. Wie uns jede Bestrafung, die wir als ungerecht empfinden, nie im Leben loslassen wird, bis wir wissen, wo das Recht lag und wo das Unrecht, bei uns oder bei den anderen.

Tatsächlich kann man »soundsoviel Äpfel« und »soundsoviel Birnen« nicht zusammenzählen, ohne dass die **Differenz** zwischen diesen Dingen ausgelöscht wird. Wenn der ›Unterschied‹, wie das Andersensche Märchen sagt, zum Wesen der Dinge gehört, dann würde die Zahl oder die Art und Weise des Zählens, die bisher betrachtet wurde – und die die Dinge und die Welt gleichsam betrachtet, allem Begegnenden seine Tracht übergeworfen hat –, die Dinge auslöschen, oder etwas vom Wesen der Dinge auslöschen. Denn die Summe lässt sich nur so sagen: »Sieben Obststücke«, wobei »Obststücke« ein *abs-trakterer* Begriff, eine *abgezogenere*, allgemeinere Klasse ist als »Apfel« oder »Birne«. Wobei die Differenz zwischen Äpfeln und Birnen in dem allgemeineren Klassenbegriff »Obststück« ausgelöscht ist.

Gewiss, wir können auch sagen »Sieben Äpfel und Birnen«, wobei dann aber nicht deutlich ist, wieviel von dem einen und wieviel von dem anderen, die Anteile nicht mehr deutlich sind, so dass auch dieser Ausdruck zum Auslöschen der Differenz führt. Der Ausdruck sagt zwar noch, dass es Äpfel und Birnen sind und nicht Pflaumen und Pfirsiche, aber er sagt nicht, wieviel von beidem, und wenn man sagt, wieviel von beidem, nämlich »Drei Äpfel und vier Birnen«, dann ist man wieder dort, wo man begonnen hat, bei dem Auftrag »Zähle drei Äpfel und vier Birnen zusammen«, und hat sich nur im Kreis gedreht, ohne die geforderte arithmetische ›Operation‹ auszuführen, ohne mit Zahlen zu ›handeln‹, etwas zu be-›werk-›stellen‹.

Die Technik des Fingerabzählens, die die Frau und der Mann anwenden, um den Kindern zu zeigen, was Zahlen sind, oder wie man etwas mit Zahlen macht, und die die Kinder nachahmen, wenn sie lernen, mit Zahlen umzugehen, sagt viel über den Willen zur Macht, der etwas Einfaches, Fassbares und Mitvollziehbares ist, nichts »Grosses«, »Drohendes«, nichts »Mythisches« oder »Sensationelles«, was alles nur in den Phantasien des Lebens ist, die teils von Wünschen (beispielsweise nach dem ganz Grossen), teils von Ängsten (beispielsweise vor dem ganz Grossen) gesteuert sind. – Um zu verstehen, müssen wir uns von dem naturgegebenen, meistens ins Vulgäre und Vordergründige oder, kaum besser, ins Naive und Ergebene ausschlagenden Drang und Zwang zu Kausalerklärungen freimachen und die Kunst der Deutung auf uns zu kommen lassen, und in ebenso gelassener wie unerwarteter Weise auf uns zukommen lassen, als Experiment und als Kühnheit gegen die Sicherheit und den Durchschnitt der Vernunft.

– Auch Zahlen sind Begriffe. Sie sind Klassen wie das Wort »Baum« eine Klasse bezeichnet oder die Worte »Stuhl« oder »Kuss« oder »Geld« oder »Waffe«. Genauer, sie

sind Klassen von Klassen, denn die Zahl »Drei« kann man definieren als die Klasse aller Klassen, die drei Elemente enthalten.

Andererseits ist die Hand das uns am ehesten gegebene Werkzeug, das wir benutzen, wenn wir nach etwas ausgreifen, später ›zu-‹, und ›an-‹, und ›ab-‹, und ›auf-‹ und ›übergreifen‹, ›vor-‹ und ›rückgreifen‹... Alles Welt- und Kulturbilden liegt ursprünglich im hantierenden, technischen, Werkzeuge gebrauchenden Griff auf das Seiende. Was zu vier Bemerkungen führt.

Erstens, in allen **Be-griffen**, auch den abstrakten, lassen sich **Spuren eines körperlichen**, ›hand-‹-›greif-lichen und ›werk-‹-›zeug-haften **Sinns** freilegen. Die abs-›trakt-eren, das heisst ab-›gezogen-eren und über-›tragen-eren Bedeutungen lassen sich auf konkrete, stoffliche und verräumlichende Beziehungen zurückführen. In jedem Be-griff wirkt, sei es auch fern und vermittelt und mehrfach vermittelt, ein Griff und ein Greifen, ein **Tun und Leiden mit der Hand und durch die Hand**.

Zweitens, insofern sich hinter dem Willen zur Macht nichts anderes verbirgt als der sich ins Absolute vortreibende Wunsch und Drang zur Aneignung, Zustellung, Vereinnahmung des Seienden durch Trieb, Wunsch, Ich und Verstand, und insofern weiter die Technik der Abstraktion, der Begriffsbildung das allgemeine Werkzeug des aneignenden Zugriffs auf das Seiende ist, melden sich **Verstand und Begriffstechnik als trieb- und wunschverhaftet**. Diese Verhaftung bleibt wie **jede Verhaftung vulgär**.

Drittens, insofern Zahlen ihrerseits Begriffe sind und damit die Technik der Begriffsbildung, der Klassenabstraktion unmittelbar Voraussetzung des Zählens ist, meldet sich die **Zahl neben und mit der Technik der Abstraktion als privilegierte Strategie des Willens zur Macht, des Willens zur Aneignung des Seienden**.

Viertens, gezählt werden können bisher nur Identitäten, Gleiches und Gleichgemachtes, nicht »Äpfel« und »Birnen«, sondern, wenn eine Summe aus beidem gebildet werden soll, nur »Früchte«. Womit, soweit es Zahl und Zählen angeht, die **Differenz** zwischen der einen und der anderen Art von Obst und generell der einen und der anderen Art von Ding, Ereignis, Erlebnis, Seiendem **verdrängt und ausgelöscht** ist.

– Was ist zu tun? In welche Richtung fragen und suchen?... In **Richtung auf ein Konzept von Zahl und Zählen, das die Differenz zulässt, das arithmetische Konstruktion von Differenz ist**. ... Wie man Identitäten arithmetisch konstruiert, ist bekannt. Die **Differenz ist das Neuland**, das es mit einiger Kühnheit zu betreten gilt.

Zahlrot

Das Kind im Mann (KiM) zählt ›Eins‹ und legt einen Bauklotz: Δ . Es zählt ›Zwei‹ und legt zwei Klötzchen: $\Delta \Delta$. Aber da stutzt es und schert aus und legt noch eine zweite Zwei: $\Delta \square$. Und legt drei verschiedene Dreien, erst diese: $\Delta \Delta \Delta$; dann diese: $\Delta \Delta \square$; dann diese: $\Delta \square \text{O}$. Und legt vier verschiedene Vieren: $\Delta \Delta \Delta \Delta$, $\Delta \Delta \Delta \square$, $\Delta \Delta \square \text{O}$, $\Delta \square \text{O}^*$. Und legt fünf verschiedene Fünfen: $\Delta \Delta \Delta \Delta \Delta$, $\Delta \Delta \Delta \Delta \square$, $\Delta \Delta \Delta \square \text{O}$, $\Delta \Delta \square \text{O}^*$, $\Delta \square \text{O}^* \diamond$.

Das Kind im Mann (KiM) stellt die Zahlen, die Eins, die zwei Zweien, die drei Dreien, die vier Vieren, die fünf Fünfen, zu einem Muster, einem Webmuster (Web_I) zusammen.

Δ

$\Delta \Delta$

$\Delta \square$

$\Delta \Delta \Delta$

$\Delta \Delta \square$

$\Delta \square \text{O}$

$\Delta \Delta \Delta \Delta$

$\Delta \Delta \Delta \square$

$\Delta \Delta \square \text{O}$

$\Delta \square \text{O}^*$

$\Delta \Delta \Delta \Delta \Delta$

$\Delta \Delta \Delta \Delta \square$

$\Delta \Delta \Delta \square \text{O}$

$\Delta \Delta \square \text{O}^*$

$\Delta \square \text{O}^* \diamond$

Die Zahlen ganz links, von oben nach unten gelesen, enthalten nur identische Elemente. Der Schritt - vertikal - von einer Zahl zur nächsten besteht darin, dass der gegebenen Menge von Elementen ein weiteres gleiches Element hinzugefügt wird; noch ein Baum, wenn man schon Bäume hatte, noch eine Theorie, wenn man schon Theorien hatte, noch ein Schmerz, wenn man Schmerzereignisse gezählt hat. [- Die Zahlen, die nur identische Elemente enthalten, schreiben wir in schwarzer Farbe – Zahlschwarz.]

In horizontaler Entwicklung, von links nach rechts, werden in die traditionellen Zahlen von Identitätsklassen schrittweise Differenzen aufgenommen, – schrittweise, bis die gegebene Zahlklasse nur noch differente Elemente enthält. Im ersten Schritt kommt \square zu Δ ; im zweiten O zu \square und Δ ; im dritten $*$ zu O und \square und Δ ; ... An der Anzahl der Elemente innerhalb der vertikal angeschriebenen Sequenz ändert sich in horizontaler Entwicklung abstrakt gesehen nichts. Nur, dass die Klasse der Klassen, die, beispielsweise, vier Elemente enthalten, mit jedem der in diesem Fall möglichen drei horizontalen Schritte um eine Differenz bereichert wird. Links in vertikaler Richtung zählen die Zahlen etwas und dasselbe etwas und wieder dasselbe etwas und so weiter bis

zur Vier, Fünf oder Sechs oder Zehn; so weit, wie gezählt werden kann. In horizontaler Entwicklung zählt die Eins etwas, ab der Zwei jedoch wird von Sequenz zu Sequenz ein identisches Element, wird ein Wiederholungselement durch etwas Neues und Differentes ersetzt. Der Zwei steht eine Ersetzungsmöglichkeit zur Verfügung, der Drei stehen bereits zwei Ersetzungsmöglichkeiten zur Verfügung, der Vier drei solcher Möglichkeiten und so fort bis zur Fünf oder Sechs oder Zehn; so weit, wie gezählt werden kann. – Allein bei der Eins kann alles nur so bleiben, wie es ist und immer war und immer sein wird. [– Zahlen, die *mindestens eine Differenz* enthalten, seien in roter Farbe geschrieben – Zahlrot.]

Zahlgelb

KiM legt die Klötzer ein zweites Mal. Legt sie diesmal so, dass jede neu hinzukommende Form oder Qualität, jede Differenz so oft wiederholt werden darf, wie die Lage der Wiederholung in der vertikalen Folge, dem »Stab«, keinen Einfluss auf die in horizontaler Richtung, von links nach rechts sich entwickelnde Anzahl der Folgen, Stäbe, Sequenzen ausübt. So gibt es, wie Web_II zeigt, bei der Vier und erstmals bei der Vier eine weitere, in Web_I noch unbekannte Zahl. Denn das in der zweiten Vier, $\Delta\Delta\Delta\Box$, neue, differente Element \Box kann im Rahmen von Web_II wiederholt werden, so dass sich die Sequenz $\Delta\Delta\Box\Box$ ergibt, die an dritter Stelle in das Zahlenmuster eingefügt ist. Die Fünf fügt gegenüber dem ersten Zahlenmuster (Web_I) zwei neue Stäbe in die horizontale Bewegung ein: $\Delta\Delta\Delta\Box\Box$ und $\Delta\Delta\Box\Box\circ$. [– Zahlen, die mindestens eine *Differenz mit Wiederholung* enthalten, kann man in gelber Farbe schreiben – Zahlgelb.]

Δ

$\Delta \Delta$

$\Delta \Box$

$\Delta \Delta \Delta$

$\Delta \Delta \Box$

$\Delta \Box \circ$

$\Delta \Delta \Delta \Delta \Delta$

$\Delta \Delta \Delta \Delta \Box$

$\Delta \Delta \Box \Box \circ$

$\Delta \Box \Box \circ *$

$\Delta \Delta \Delta \Delta \Delta \Delta \Delta$

$\Delta \Delta \Delta \Delta \Delta \Delta \Box$

$\Delta \Delta \Delta \Delta \Box \Box \circ$

$\Delta \Delta \Box \Box \Box \circ *$

$\Delta \Box \Box \circ \circ * \diamond$

Zahlen auch »**Peano-Zahlen**« nannte (»P-Zahlen«, zu denen dann weiter sämtliche Arten von Zahlen gehören, die man als Derivate der natürlichen Zahlen behandeln kann, und dies sind alle Zahlarten, mit denen die technische Linguistik bis dahin arbeitete). – Die Peano-Zahlen nannte er auch »**Serien-**« oder »**Fliesszahlen**«. Sie bilden Klassen von Klassen identischer Elemente.

Die Klötzer (Körper) Δ , \square , O ... sind Dinge, die jederzeit durch beliebige andere Dinge ausgetauscht werden können, – Dreieck durch Tomate, Viereck durch Telefon, Kugel durch Kuss, – wie man will, wie es ist, wie es gebraucht wird. Δ , \square , O , * ... sind *Platzhalter* für beliebige Dinge, Ereignisse, Handlungen, Bezeichnungen ... – Kadd nannte sie deshalb auch *Kenogramme*, Leerzeichen, leere Plätze –: für etwas, bei Wiederholung noch einmal für dasselbe etwas, dann für etwas anderes, und bei nochmaligem Wechsel der Form wieder etwas anderes. – Er nannte sie auch kurz »**Kenos**«.

Ferner machte er an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass die Idee der »Kenogramme« und die Seitwärtsbewegung der natürlichen Zahlen, ihr Ausbruch aus der traditionellen Identitätskonzeption, durch den deutsch-amerikanischen Philosophen Gotthard Günther entdeckt worden sind, weshalb er die durch Einarbeitung von Differenz und Anderssein in das traditionelle Identitätskonzept entstehenden neuen natürlichen Zahlen »**Günther-Zahlen**« (»G-Zahlen«) oder auch »**Quer-**« oder »**Risszahlen**« nannte. Denn sie eröffnen neben der vertikalen eine zweite, horizontale Achse, eine »Quere«, und die eingearbeiteten Differenzen unterbrechen den die Peano-Achse beherrschenden Wiederholungszwang, bringen mit jeder Differenz einen »Riss« in das Band der Kontinuität und Identität, markieren die Entwicklung von Neuem und Anderem.

Werkzeug

Wie Worte sind auch Zahlen und Zahlworte beziehungsweise Zahlzeichen Werkmittel, mit denen sich etwas bewirken und ins Werk setzen lässt. Was dann den Spielraum der Macht, der technischen Stellungen, Bewegungen und Strategien ergibt, den sie bereitstellen.

KiM geht zurück auf die Anfänge und Absprünge des Zählens von Identitäten. – Es sagt »Eins« und markiert einen Strich in Sand, in Ton, auf Schiefer oder Papier: |. Für das gesprochene oder geschriebene Wort »Eins« und den geschriebenen oder gestisch angedeuteten Strich »|« wird ausserdem das Zahlzeichen »1« verwendet. Prinzipiell können alle Operationen, die man mit dem Zeichen »1« durchführt, auch mit dem Zeichen »Eins« oder mit dem Zeichen »|« ausgeführt werden.

Dann schreibt KiM: ||, und sagt dazu »Zwei« und schreibt »2«. Dann nimmt KiM einen weiteren Strich hinzu: |||, und nennt es »Drei« und schreibt »3«. Und noch einen Strich: ||||, und noch einen: |||||, und nennt es »Vier« und »Fünf« und schreibt »4« und »5«.

Für die Hinzufügung wird eine Operation definiert, die so aussieht: | + | = ||, im nächsten Schritt: || + | = |||, und so fort, bis man beispielsweise bei »Fünf« angelangt ist oder bei »Zehn« oder wo man hinwollte. Die Operation wird »Addition« genannt und mit dem Zeichen »+« geschrieben. Für den Vorgang des Hinzufügens sagt man auch »Plus«. Der Ausdruck »| + | = ||« wird »Gleichung« genannt, weil links vom Zeichen »=« (Zeichen

für die Gleichheit) die gleiche Anzahl von Strichen notiert ist wie rechts vom Zeichen »=«.

Statt der Striche kann man auch andere materielle Ereignisse oder Körper wählen, wie Punkte, Murmeln, Bocciakugeln, Leute, Sätze, Telefonate, Küsse, Liebesakte, oder Höhepunkte von Liebesakten, Orangen, Automobile, Buchstaben, Geldstücke, Finger, Hände, Menschen und so fort. Oder Bauklötzer, die für das Kind im Mann KiM – das einfachste Werkmittel sind, weil es schwierig für das Kind war, einen Bleistift zu führen und Striche auf dem Papier oder der Tafel anzuordnen, und weil Worte oder Sätze oder Telefonate zu abstrakt waren, zu fern und unfassbar, um sie als Zeichen zu gebrauchen, und weil das Kind im Mann – KiM – eben noch kein Mann ist und es deshalb zwar küssen kann, aber mit zuviel Gefühl dabei - Lust, Angst, Glauben, Hemmungen –, so dass es die teils abs-trakten, das heisst abgezogenen, teils besetzten, seelisch komplexen Dinge, Handlungen, Ereignisse noch nicht als Werkmittel in Gebrauch nehmen kann. – Und was für das Kind schwierig war, ist für das Kind im Mann - KiM - wieder schwierig, weil es das, was der Mann konnte, nicht mehr kann, weil es ein anderes Wissen sucht, als es der Mann hat, ein vergessenes, verlorenes, verbotenes, verdrängtes, verstelltes Wissen.

Auch kann man eine zweite, gegenläufige Operation einführen, wenn man nän-dich beispielsweise bei || beginnt und einen Strich wegnimmt und | erhält. Die Operation sieht dann als Gleichung so aus: || – | = |, oder wenn man bei ||| beginnt und einen Strich wegnimmt, ist die Gleichung: ||| – | = ||, oder: |||| – | = |||, oder: |||| – | = ||||. So kann man, wenn identische Einheiten vorausgesetzt sind, vermehren und vermindern, etwas dazutun oder etwas wegnehmen.

Die zweite, zur Addition genau umgekehrte, gegenläufige, Operation wird »Subtraktion« genannt. Die Leute sagen auch »Minus«, wenn sie eine Einheit wegnehmen (oder mehrere Einheiten wegnehmen). Die Subtraktion gebraucht das Kurzzeichen »–«. Und »=« ist wieder das Zeichen für die Gleichung, so dass wir wissen, dass links und rechts zwar andere Ausdrücke stehen, dass sie jedoch das gleiche besagen. [– Die traditionellen, ›klassischen‹, weil auf Abstraktionsklassenbildung basierten arithmetischen Operationen – Plus, Minus und die Gleichsetzung als die »Werkzeuge«, die mit den Zahlen etwas tun, die Anzahl der Elemente vermehren oder vermindern - schreiben wir wie die zugehörigen Zahlzeichen schwarz.]

Neues

KiM nimmt einen dreieckigen Bauklotz und legt ihn auf eine Fläche: Δ . Was KiM tut, ergibt »Eins«. Dann schaut es in das Formenreservoir, und da es gerade angriffslustig ist, ungefähr so wie der Apollon Homers, der »wie ein Knabe im Spiel« den Wall der Achaier stürzt und teilt (Ilias, 15,360), ja, mit kräftigem Göttermut und unbeschwertem Götterlachen, nimmt KiM ein viereckiges Klötzchen und schiebt die dreieckige Form zur Seite und die viereckige an seine Stelle, ersetzt die dreieckige Form durch die viereckige. Das ergibt wieder »Eins«, einen Klotz; also nichts Neues oder Anderes. So dass es, wenn es sein Tun in eine Gleichung bringen will, schreiben muss: $\Delta = \square$. Denn die eine Form ist wie die andere Form, solange sie isoliert ist, solange sie nicht verglichen, in einer Serie, Folge, Sequenz, einem »Stab« mit mindestens einer anderen Form in Beziehung gesetzt wird.

KiM legt deshalb das viereckige Klötzchen wieder zurück in das Reservoir und die dreieckige Form zurück auf die Fläche und nimmt eine zweite dreieckige Form, die es unter die erste legt: $\Delta\Delta$. KiM hat jetzt die »Zwei«, ganz so wie die Frau und der Mann die »Zwei« haben, durch Vermehrung. Wenn er eine der beiden Formen wegnimmt, hat er wieder die »Eins«, durch Verminderung, wie der Mann und die Frau eine Einheit von zwei Einheiten abziehen, so dass die »Eins« übrig bleibt.

KiM legt wieder zwei Dreiecke untereinander, nimmt die viereckige Form und **ersetzt** diesmal das, beispielsweise, untere - aber es könnte auch das obere sein dreieckige Klötzchen durch das viereckige und erhält die Folge, Sequenz, Konfiguration: $\Delta\square$. Es erhält nicht die »Drei«, sondern eine andere Art von »Zwei«. Die erste, durch *Vermehrung* aus der Eins und wieder der gleichen Eins erzeugte Zwei besteht aus gleichen Körpern, die zweite, durch **Ersetzung** aus der ersten Zwei erzeugte zweite, andere Zwei enthält verschiedene Körper, einen drei- und einen viereckigen.

KiM kann nun eine Gleichung aufstellen, die so aussieht (wobei das Zeichen »+« jetzt Ersetzung bedeutet und das Zeichen »=« das Ergebnis der Ersetzung):

$$\begin{array}{rcccl} \Delta & & \Delta & & \\ & + & \square & = & \\ \Delta & & & & \square \end{array}$$

Wenn man die Ersetzung rückgängig macht, sieht die Gleichung so aus:

$$\begin{array}{rcccl} \Delta & & \Delta & & \\ & - & \square & = & \\ \square & & & & \Delta \end{array}$$

Die beiden Gleichungen kann man, die Zahlen horizontal gelegt, auch so schreiben: $\Delta\Delta+\square=\Delta\square$ und $\Delta\square-\square=\Delta\Delta$. – An der Anfangszahl (zwei) der »Körper« ändert sich durch die Ersetzung nichts. Was sich mit der Ersetzung, dem Einschleusen eines differenten Elements oder, gegenläufig, dem Ausziehen eines differenten Elements ändert, ist die Struktur, die Konfiguration, der innere Bau des »Stabs«. Die Ersetzung führt »additiv« zur »Vermehrung« der internen *Differenzen*, der *qualitativen Unterschiede*, und »subtraktiv« zur ihrer »Verminderung«. An der Quantität der Elemente, die links vom Plus- oder Minuszeichen stehen, ändert sie nichts.

Geht man von der Anzahl der Formen oder Körper auf der linken und rechten Seite der Gleichung aus, so stehen im Fall der Ersetzungsaddition links vom Gleichungszeichen mehr, nämlich drei Körper, als rechts vom Gleichungszeichen, wo sich nur zwei Formen finden. Und im Fall der Subtraktion steht, quantitativ gesehen, links weniger als rechts, nämlich links ein Körper, rechts stehen zwei.

Aber was ist dann durch das »Plus« (Ersetzungsplus) und den Körper, der rechts vom Plus steht, nämlich \square , dazugekommen? Ganz einfach, so einfach wie Kinder denken oder, besser vielleicht, wie das Kind im Mann denkt –: Hinzugekommen ist ein Unterschied, eine *Differenz*, denn eine alte, identische, wiederholte Qualität wurde durch eine neue, differente, unterschiedene Qualität ersetzt. Und das ist es, was KiM entdeckt hat, dass es einen Typ von Addition gibt, die nicht die »Anzahl« der Formen, Körper oder allgemein der Elemente vermehrt, sondern einen Körper beziehungsweise ein Element durch ein anderes, qualitativ verschiedenes austauscht, ersetzt. Im Fall der

Ersetzungsaddition gegen eine Qualität, die es in der Konfiguration noch nicht gibt. Im Fall der Ersetzungssubtraktion (Ersetzungsminus) gegen eine Qualität, die in der Konfiguration bereits mindestens einmal aufgetreten ist.

Die Folge $\Delta\Delta\Delta$, also die Drei, die nur Gleiches enthält, wird durch $+\square$ zu $\Delta\Delta\square$. Die zweite Drei, die bereits ein Verschiedenes, einen Unterschied enthält, wird durch $+O$ zu $\Delta\square O$, wird zu einer dritten Drei. Die dritte Drei erhält man auch so: $\Delta\Delta\Delta+\square O=\Delta\square O$. Und umgekehrt: $\Delta\Delta\square-\square=\Delta\Delta\Delta$, $\Delta\square O-O=\Delta\Delta\square$, $\Delta\square O-\square O=\Delta\Delta\Delta$.

Während die traditionelle Peano-Addition und -Subtraktion die Länge der Konfigurationen, die Anzahl der Elemente in der Konfiguration modifiziert, nämlich vermehrt oder vermindert, und damit die – innerhalb unseres Arrangements vertikale Achse berührt, entwickeln die neuen ›Handgriffe‹ für den Umgang mit Zahlen ihre Wirksamkeit auf der horizontalen Achse, entweder durch ›Addition‹ einschliessend, unterscheidend, differenzierend, oder durch ›Subtraktion‹ abziehend, angleichend, identifizierend.

In dem neuen Typus von arithmetischen Operationen tritt die Ersetzung von Gleichem durch Anderes und umgekehrt an die Stelle des Vermehrens und Verminderns von Gleichem. Wir werden sehen, dass es zwei, drei weitere, ebenso wie die eben entdeckte bisher unbekannt, Arten von Addition und Subtraktion gibt. Der eben entdeckte neue Keno-Typ von Addition und Subtraktion kennzeichnet die einfachste und reduzierteste Ebene einer Arithmetik der Differenz. Die zugehörigen Operationen sollen auch ›rote‹ Addition und ›rote‹ Subtraktion heissen (zu den ›Rotzahlen‹ - die mindestens eine Differenz enthalten).

Das Bauklotzverfahren, das Kadd entdeckt hatte, war wirklich eine absurd zu nennende Neuerung, denn alle Welt benutzte jetzt Bildschirmrechner, die viel mehr konnten als ein Kasten mit Bauklötzern. Jedenfalls schien es ganz unabweisbar, dass so ein Bildschirmrechner mehr konnte als ein Kasten mit Bauklötzern, denn es war ein »Apparat« und, wie man sich ausdrückte, ein »Medium«, was schon genügte, dass etwas zu den »Medien« gehörte, damit alle Welt daran glaubte und die Wichtigkeit der Sache erkannte und würdigte.

Was schon genügt, dass man sich in den Medienrummel und das Geschrei einschaltet, das den Warenverkehr auf dem Medienmarkt in Betrieb hält, um als zeitgemäss zu gelten, um »dranzubleiben« (– woran?), »dabeizusein« (– wobei? und bei wem?) nicht »zurück-« und »herauszufallen« (– wohinter zurück und wo heraus?). Was schon genügt, um die sieben Sinne (das Denken eingeschlossen) als anstrengenden und glücklicherweise inzwischen unnötigen, leicht und durch Besseres ersetzbares Ballast und veraltetes Programm von sich abzuwerfen.

Wo man über die »neuen Bildwelten« und »Reisen im Zeichennetz« mit jedermann und aller Welt in Kontakt steht und dabei »auf dem neuesten Stand!« und »auf der Höhe der Zeit!« bleibt und »an der Entwicklung teilnimmt!« und am besten »ganz vorn mitmisch!« – Aber was wird gemischt? und wo vorn, wem voraus? und wer mischt wen wo hinein? ...

Nimmt Raum

KiM geht mit dem Bauklotzverfahren bis zur Vier weiter, wo er die Operationsregel modifizieren kann, nämlich derart, dass sich das erste Plus ($\Delta\Delta\Delta\Delta+\square=\Delta\Delta\Delta\square$) einmal wiederholen lässt. Das erste Plus, die erste Differenz, das Viereck kann die Konfiguration gleichsam mit sich **besetzen**, mit seiner Bedeutung, seinen Interessen, kann seine Position innerhalb der Sequenz verstärken und irgendwie ausdrücklich werden lassen. So dass eine neue, der Rotebene unbekannt Struktur produziert wird –: $\Delta\Delta\Delta\square+\square=\Delta\Delta\square\square$. So ergibt sich für die Vier horizontal die Additionsfolge:

$$\Delta \Delta \Delta \Delta + \square = \Delta \Delta \Delta \square + \square = \Delta \Delta \square \square + \square = \Delta \Delta \square \square + \square = \Delta \square \square \square + \square = \Delta \square \square \square$$

Die Anweisung für diesen zweiten, »gelben« Typ von qualitativer Addition (Besetzungsaddition, Besetzungsplus, und analog Besetzungssubtraktion, Besetzungsminus) lautet: Man vervielfache jedes neu eingeführte Kenogramm innerhalb einer gegebenen Länge der Konfiguration (Stablänge) so oft, wie man kann, ohne dass die Lage der Vervielfachung oder das Zeichen, das Element, das verdoppelt beziehungsweise vervielfacht wird, Einfluss auf die Anzahl der Konfigurationen nimmt.

Warum sind die Sequenzen $\square\square\Delta\Delta$, $\Delta O O \square$ oder $\Delta O \square \square$ im Rahmen dieser Definition unzulässig, redundant? Weil sie auf bereits gegebene Sequenzen abbildbar sind. So ist $\Delta\Delta\square\square=\square\square\Delta\Delta$, $=\Delta\square\Delta\square$ oder $=\square\Delta\square\Delta$. Der Stab $\Delta\Delta\square\square$ bildet alle Stäbe der Länge vier auf sich ab, die in beliebiger Verteilung auf die Positionen innerhalb des Stabs aus zwei Elementen eines und zwei Elementen eines anderen Typs bestehen. Entsprechend bildet der Stab $\Delta\square\square O$ die Stäbe $\square\Delta\Delta O$, $\Delta O O \square$, $O\Delta\square\square$ oder $\Delta\square\Delta O$ und alle anderen kombinatorisch möglichen Stäbe auf sich ab, die die Länge vier haben und mit beliebiger Verteilung aus drei unterschiedlichen Elementen bestehen.

Warum enthält die Sequenz $\Delta\Delta\square\square$ im Rahmen der »zweiten« Arithmetik der Differenz Sequenzen wie $\Delta\square\Delta\square$ und $\square\square\Delta\Delta$? – Weil die Wiederholung des Neuen in ihnen nur an eine andere Stelle verschoben wird, was für die »zweite« Struktur, die »gelbe« Struktur, noch nicht als gestaltbildendes Kriterium gilt. Der Stab $\Delta\square\square O$ ist im Rahmen der Gelben Arithmetik strukturidentisch mit $\Delta O O \square$ oder $\square\square\Delta O$ oder $\Delta\square O \square$, weil die Frage, an welchem Kenogramm sich die Wiederholung vollzieht und an welcher Stelle im Stab, keinen Einfluss auf die Anzahl der Stäbe nimmt. Von der Identität des wiederholten Zeichens wie von der Situierung der Wiederholung innerhalb der Konfiguration wird bei diesem zweiten Typus von Keno-Addition und, in umgekehrter Richtung, Keno-Subtraktion abgesehen. Was hier allein zählt, ist das Anzahlverhältnis von gleichen und verschiedenen Körpern innerhalb der Konfiguration. Für den Stab der Länge vier gibt es die Anzahlverhältnisse: 4 zu 0, dann 3 zu 1, dann (gegenüber der roten Struktur neu) 2 zu 2, dann 2 zu 1 zu 1 und schliesslich 1 zu 1 zu 1 zu 1. Wobei, wie gesagt, die Platzierung der Glieder des jeweiligen Verhältnisses innerhalb der Abfolge keine Rolle spielen soll. So dass 1 zu 1 zu 2 beispielsweise gleich 1 zu 2 zu 1 ist. Diese beiden Folgen sind in der »gelben« Grammatik, der »gelben« Arithmetik, die sich entwickelt, wenn mindestens ein unterschiedliches Keno mindestens einmal wiederholt werden kann, und die der zweite Typ von Keno-Addition und -Subtraktion erzeugt, aufeinander abbildbar und deshalb strukturidentisch.

Was hat sich im Vergleich mit der Wirksamkeit der Roten Addition und im Gegenzug Subtraktion geändert? – Die neu ins Spiel kommenden Motive, die neu in den Stab eintretenden Kenos bleiben in der Roten Struktur einmalige Ereignisse, immer nur einmal auftretende Eingriffe, gleichsam sporadische Interventionen, die auf die Sequenz keinen weitergehenden Einfluss geltend machen. Sie bleiben ohne weiteren Anspruch,

ohne Behauptung, verzichten auf Besitz und Bemächtigung. Die Spielregel der Gelben Struktur, also der zweiten Ebene der Arithmetik der Differenz sorgt dafür, dass das Neue – nach Massgabe der Länge des Stabs – den anfangs durch das Alte ganz fraglos für sich beanspruchten Raum zu erobern beginnt. Das Neue gewinnt Terrain, besetzt die Struktur mit sich und seinen Kräften, Motiven, Interessen, Wirksamkeiten. Wenngleich ihm dabei eine Grenze gezogen ist, nämlich schlichtweg durch die Regel, wonach keine hinsichtlich der Lage des Neuen im Raum, auf dem Terrain, innerhalb des Stabs und hinsichtlich der Beziehung zum Alten redundanten Strukturen erzeugt werden dürfen. – Wie wenn jemand etwas erklärt und unbedingt will, dass der andere ihn versteht und ihm glaubt und sich verhält und handelt, wie es die Erklärung will, und nun die Sache noch ein zweites Mal darstellt und wiederholt und damit ausdrücklich und eindringlicher werden lässt, um sein Wollen zu befestigen und die Befolgung des Wollens sicherzustellen.

Jedenfalls ist das Neue, ist das Leben hinsichtlich Zukunft und Veränderung sei es nach innen, in uns, sei es nach aussen, auf das Du und die Welt hin mutiger geworden, stellt, sieht, bringt sich vor und voran und voraus und damit unter Beweis. Das Leben ist nicht mehr nur einfach Neues, lebt das Andere und die Veränderung nicht mehr nur spontan und sporadisch, sondern behauptet die Differenz, die der Wille markiert, ausdrücklich durch Wiederholung und Raumgreifen im Feld des Handelns und der Verteilungen von Rolle, Recht, Besitz.

Durch die Verdopplung, Vermehrung, Wiederholung des Neuen kommt ein Moment von Herausforderung, von bewusstem, reflektierendem Auf's-Spiel-Setzen und Sich-auf's-Spiel-Setzen in das Leben, das damit mutiger wird, seinem Tun oder Leiden die Kontur der Ausdrücklichkeit verleiht, des Gewollten und Beabsichtigten und des Sich-Stellens und Sich-Vorbringens. Was nicht heisst, dass die Spielfiguren der Gelben Struktur besser sind als die schlichte, einfach und unwiederholt markierte Differenz, die von der Roten Addition erzeugt wird oder als die schlichte Rücknahme einer solchen Differenz durch die Rote Subtraktion. Vielmehr führt der Weg zum Sein oft dahin, dass das sich-behauptende (>gelbe< Struktur), oder weit- und weltläufige (>blaue< Struktur) oder in seinen Spiegeln und Gegenspiegeln (>graue< Struktur) befangene ich zurückgeht zu jenem Anfang und Absprung, der Roten Grammatik, der einfachen, unbehaupteten Differenz, die das Andere und Anderssein geschehen lässt, ohne weitere Ansprüche, Erklärungen, Behauptungen, Angriffe, Verteidigungen, Bestreitungen damit zu verbinden. - Mal so, mal so, keine der Strukturen, der Grammatiken ist vorab, vor dem Leben, vor dem Spiel und der Erfahrung mit einem Vorzug ausgestattet.

Auf der Strecke

»Ich liebe dich« – oh je. »Das Leben lieben« - schön, wenn's geht. Wenn's möglich ist, würden wir gern – das Leben lieben. Aber wie? Und, was heisst es – lieben? Vielleicht, dass wir bleiben. Bleiben können. Bleiben bei einer Sache, bei einem Gefühl, bei einer Sache, einem Thema. Dass wir vertraut werden, uns beheimaten, uns berühren, nicht nur als das Andere und Fremde und Neue da sind, uns nicht nur begegnen und behaupten, vor-stellen und vor-werfen, sondern – die Andere, den Anderen, das Andere erfahren, von vielen Seiten her und nach vielen Seiten hin erfahren. Wie sich das Neue erst in das Alte einarbeiten, einziehen, einstellen, einweben muss, um dauerhaft wirksam zu werden, um Welt und Geschichte dauerhaft zu verändern. So ist es mit dem Du, so geht

es mit der Welt, dem Sein und der Zeit. Bis wir die Berührungen und Verbindungen probiert haben, bis aus den Begegnungen ein Daseinsraum entstanden ist, in dem wir uns eingerichtet und unser Wünschen, Wollen, Fühlen, Denken ›verräumlicht‹ haben - wir in unserer Welt, auf der Erde, mit dem Du und den Himmeln und unseren Gedanken und unseren Ideen. – Aber wie?

Ein drittes Mal setzt KiM – das Kind im Mann – seine Spielsteine, seine Bauklötzer auf der Fläche. Diesmal so, dass es die neue Körperform bei der ersten sich bietenden Gelegenheit durch die Konfiguration hindurch **versetzt**, *verlagert*, *verschiebt*, von Position zu Position *weitschiebt*. Die erste Gelegenheit für diese Strategie (Versetzungssubtraktion, Versetzungsplus, und analog Versetzungssubtraktion, Versetzungsminus) gibt die Drei, wo er – ja, KiM ist jetzt nicht mehr ›es‹, sondern ›er‹ – nun erhält:

$$\Delta \Delta \Delta + \square = \Delta \Delta \square + \square = \Delta \square \Delta + \square = \square \Delta \Delta + \square = \Delta \square \square$$

Bevor also – im Stab der Länge Drei – ein zweites Mal eine neue Körperform (die Kugel, der Kreis) eingeführt, in die Sequenz eingeschossen werden darf, muss die erste neue Form (der Kubus, das Quadrat) durch alle Positionen der Konfiguration versetzt und verschoben sein (›**blaue**‹ Struktur). Es müssen ausserdem – im Stab der Länge Vier – alle Möglichkeiten der Wiederholung (Gelb) des ersten neuen Kenogramms ausgeschöpft sein, bevor die Addition ein weiteres Mal Neues und Anderes (Rot) in die Sequenz einführt. Danach müssen das erste *und* das zweite Neue in alle möglichen Platzkombinationen (Blaue Struktur) versetzt werden $\Delta \Delta \square \square$, $\Delta \square \square \square$, $\square \square \Delta \Delta$, $\Delta \square \square \square$, $\square \square \Delta \square$, bevor ein weiteres und für den Stab der Länge vier letztes Mal eine neue Form in die Sequenz gebracht werden kann (Rot) – $\Delta \square \square \square$. Wobei wieder die Restriktion anerkannt wird, dass strukturgleiche Sequenzen als identisch, aufeinander abbildbar gelten. $\Delta \square \square$, beispielsweise, ist mit $\Delta \square \square$, $\square \square \Delta$, $\square \square \Delta$, $\square \square \Delta$, $\square \square \Delta$ und $\square \square \Delta$ strukturgleich. oder $\Delta \square \square \square$ mit $\Delta \square \square \square$, $\square \square \Delta \square$, $\square \square \Delta \square$, $\square \square \Delta \square$ und $\square \square \Delta \square$. Nur, dass innerhalb der Blauen Grammatik $\Delta \square \square \square$ nicht gleich $\Delta \square \square \square$ ist, Stäbe, die innerhalb der Gelben Struktur aufeinander abbildbar sind. Und dass $\Delta \square \square \square$ nicht gleich $\Delta \square \square \square$ ist, Stäbe, die innerhalb der gelben Struktur bereits unterschieden werden, innerhalb der Roten Struktur jedoch noch aufeinander abbildbar sind.

Es ist in dieser dritten Arithmetik der Differenz, diesem dritten Spiel von Addition und Subtraktion der Differenz, als wollte das Neue zunächst alle Positionen, die das Alte eingenommen hat, ausprobieren, kennenlernen, sich mit den Modalitäten und Stellungen innerhalb der Konfiguration vertraut machen (Blaue Addition), bevor es Platz für seine eigene Wiederholung (Gelbe Addition) begehrt und ihm dieser Platz gelassen wird und bevor das Alte und das erste Neue Raum für ein weiteres Neues (Rote Addition) hergeben.

Man kann also sowohl die Blaue wie schon die Gelbe Grammatik als Bremse für das Neue verstehen, als Organisation des Aufschubs, Einrichtung von Schwellen, die sich daraus ergeben, dass sich das erste Neue zunächst einmal gegen das Alte behaupten (Gelbe Addition) und mit dem Alten vertraut machen muss (Blaue Addition), sich bewähren und sich ausdrücklicher werden lassen, sich verdoppeln, reflektieren, sich bewegen und erfahren muss, bevor ein weiteres Mal Neues, Anderes, Differentes in das Spiel aufgenommen werden kann, ein weiteres Mal Raum an die spontane Kraft von Differenz und Unterschied abgetreten wird. Geht die erste, ›rote‹ Addition direkt und unmittelbar, unreflektiert und deshalb frei von Skrupeln und Hemmnissen, spontan und

arbiträr ans Werk, wenn es gilt, Altes durch Neues zu ersetzen, Unterschied, Differenz und Anderssein in die Konfiguration zu bringen, so behauptet sich das Neue in der ›gelben‹ Arithmetik zunächst erst einmal, zieht ›sich‹ vor, schiebt ›sich‹ vor, führt ›sich‹ vor, macht ›sich‹ geltend, erobert Terrain, ergreift Besitz vom jeweiligen Spiel-Raum und der Spiel-Zeit des Lebens, während es sich in der ›blauen‹ Arithmetik auf den Weg der Prüfungen und Selbstüberprüfungen begibt, um sich in den verschiedenen Stellungen des Lebensspiels und der Lebenskämpfe zu bewähren, ehe sich das Alte nachgiebig zeigt und weiteren Raum und weitere Zeit zur Besetzung durch Anderes hergibt. Eine gewisse lebensökonomische Reserve ist damit formuliert. Nämlich, dass wir nicht alles gleich panikartig von uns werfen und weggeben und wegschenken, wenn sich neue Wünsche, Gedanken, Möglichkeiten melden. Denn nicht alles Neue ist auch schon gut oder kräftig. Es soll erst zeigen, dass es das Leben liebt und lieben – kann. Und Liebe ist Kampf, ist Spiel, beides – ist ›Inter-esse‹, ›Dazwischensein‹, ist Stellungswechsel und Stellungsspiel, ist auch –: dass wir uns gegenseitig Raum lassen, uns ein Gegnen und Begegnen ermöglichen, in den verschiedenen Daseinslagen, Daseinsstellungen. Dass wir dulden und dem anderen Dasein Gelegenheit geben, zu dulden und mit der Duldung dem Leben Dauer zu geben. Das und nur das nennt man ›Liebe‹. – Aber nicht jede und jeden kann man lieben, weshalb wir auch nicht mit jeder und jedem geduldig sein können.

Mit dem Übergang von der Roten zur Gelben und schliesslich Blauen Struktur ist KiM – das Kind im Mann – frei geworden, **frei zum Spiel, frei zum Dasein im Geviert von Erde, Himmel, dem Schaffen des Menschen und dem Lächeln der Götter.**

KiM ist spontanes und unbefangenes Schaffen, das das Neue und Andere wie Apollon oder Shiva aus seinen Goldenen Händen spielt, ist An-fang und Ab-sprung im mutigen, spontanen, sich selbst riskierenden und sich selbst Vor- und Vorauswerfenden, über manchen Abgrund springenden Leben; ist sich behauptendes, eroberndes und seine Stellungen verteidigendes Leben und darin Beweis und Selbstbeweis vor anderen und für andere; ist Leben, das sich um die Kraft der Dauer zu erwerben, ›bewehren‹ und deshalb auch ›bewähren‹ muss, und ist deshalb Mut und Einsatz, der von Technik, Strategie, Kalkül, der Ökonomie des Daseins zu wissen beginnt.

– So steht KiM unmittelbar an der Schwelle, an der es zum Mann wird, an der es der Gefahr der **Spiegel und Gegenspiegel** ausgesetzt ist, ihrer Verführung, ihrer Lust am Beliebigen und deshalb Belanglosen, ihrem Zögern und Zweifeln vor der Entscheidung und dem Selbstverlust in der Unendlichkeit der Reflexion und Wider-Reflexion. Mann, der das Leben und die Kunstgriffe des Lebens prinzipiell von allen Seiten her abmisst, vergleicht, erinnert, umwendet, vor- und rückwärts und seitwärts und in alle Richtungen, und dabei manchmal zuviel spiegelt und reflektiert, von zu vielen Seiten, so dass der unbefangene Mut sinkt, sich in den Spiegeln und Widerspiegeln bricht, sich im Geflecht ungezählter Skrupel, Zweifel, Rücksichtnahmen fängt und verfängt; wenn zu viele Gesichtspunkte bedacht werden.

– Weil das Ich im Raum und an und vor den Schwellen des zögernden, zweifelnden Reflektierens verbleibt; weil alles möglich erscheint, jedes Vor und Nach und Gegen und Über; weil das Ich das Kind im Mann vergessen hat, nicht mehr Schaffen, nicht mehr Wollen und Dulden und Tun und Leiden will, sondern nur noch Wenden und Umwenden und Verwenden; weil das Ich und wieder Ich nur noch die Möglichkeiten wie die Rechnungen durchspielen und das, was das schaffende und wollende und wandernde Kind im Mann – KiM – in die Welt gebracht, in der Welt erfahren und in ihr gestaltet hat, nur noch *verwenden, verwalten, summieren, auswerten, systematisieren,*

gegeneinander ausgleichen, das eine am anderen aufheben und im System, in der ausgleichend zusammenstellenden Einheit in die Sicherheiten des Bestands zurückstellen kann. Denn wo nichts mehr fehlt, wo alles von allen Seiten her und nach allen Seiten hin erkannt ist, sind Abenteuer und Risiko, sind Mut und Experiment, ist die Unbeschwertheit des Suchens und Versuchens erloschen.

Überallhin

So bleibt mir, um zu zeigen, wie das Ich sich in all seine Spiegel und Gegen- und Widerspiegel auslegt, nur noch ein letzter Schritt, nämlich die Bauklötzer, die Spielsteine so auszulegen, dass sich eine unbeschränkte *Permutation* aller Positionierungen der Kenogramme innerhalb der Sequenz ergibt.

Diesmal meldet sich die Wirksamkeit der in der Horizontalen arbeitenden Addition – und Subtraktion – bereits an der Zwei: $\Delta \Delta + \square = \Delta \square + \square = \square \Delta + \square = \square \square$

Der vierte Additions- und Subtraktionstyp der Differenz erzeugt für die jeweilige Stablänge unbeschränkt alle Kombinationen von Wiederholung (Identität) und Differenz: ›grau‹ Struktur, Addition, Subtraktion. [– Die Zahlen, die die unbeschränkte Permutation über den Peano-Bereich und die rote, gelbe und blaue Ebene hinaus erzeugt, erhalten zur Kennzeichnung als Farbe Grau.]

Die permutative Additionsfolge für die Drei –:

$$\begin{aligned} \Delta\Delta\Delta + \square &= \Delta\Delta\square + \square = \Delta\square\Delta + \square = \square\Delta\Delta + \square = \Delta\square\square + \square = \square\Delta\square + \square = \square\square\Delta + \square = \\ &= \square\square\square, +O = \square\square O + O = \square O\square + O = O\square\square + O = \square O O + O = O\square O + O = O O\square + O \\ &= O O O, +\Delta = O O \Delta + \Delta = O \Delta O + \Delta = \Delta O O + \Delta = O \Delta \Delta + \Delta = \Delta O \Delta + \Delta = \\ &= \Delta \Delta O, +\square = \Delta \square O + \square = \square \Delta O, +O = \square O \Delta + O = O \square \Delta, +\Delta = O \Delta \square + \Delta = \Delta O \square \end{aligned}$$

Mit der Einrichtung der ›vierten‹, ›grauen‹ Ebene, Struktur, Grammatik der Differenz kann sich das ich, Leben, Bewusstsein durch alle Möglichkeiten bewegen, ohne Bindungen eingehen zu müssen. Auf der vierten Ebene können wir die kombinatorischen Möglichkeiten unbegrenzt durchspielen, alles ausprobieren, alles von jeder möglichen Seite her spiegeln, reflektieren, vergleichen, übersetzen, umkehren. Das Wirkliche ist hier identisch mit dem Möglichen, ist übergegangen in das Mögliche. Das Schaffen, Wollen, Denken, Handeln und Sich-Halten wird zum Griff in den Raum unbeschränkt konstruierbarer Möglichkeiten. Wie wenn der eine sagt »Ich so« und der andere »Ich nicht so, sondern so« und der erste sagt »Schön, warum nicht, du etwas anderes« und der zweite »Gut, du eben so«. Und so läuft das Leben reibungslos, weil jeder alle denkbaren Spielformen zur Verfügung hat und das ich nur auf etwas anderes ausweicht, wenn das eine gerade nicht geht oder nicht so geht oder das Du stört oder es sonst ein Hemmnis gibt.

Unbeschränkte Variation, Freistellung, »**Entsetzung**« des kombinatorischen Spielraums. Praktisch gesehen – für die Ökonomie des Lebens: Kunst des Ausweichens vor dem Zusammenstoß, Technik des Ausfallschritts vor der Konfrontation, des Umgehens, des Umfahrens des Widerstands. Die Epoche, die dies innerhalb der westlichen Kulturen und Lebensformen beispielgebend gelebt und inszeniert hat, nennen wir »Barock« mit dem »Rokoko« als Spätform. – Hierher gehört auch die »Kunst« von Leibniz, die Kunst der Verteilungen, Verbindungen und Erfindungen aus dem unbegrenzten und deshalb ungefährdeten, sich aus sich und durch sich selbst erhaltenden Bestand. – Weshalb die vierte, permutative Ebene auch »Leibniz-Arithmetik« und die zu ihr gehörenden Operationen »Leibniz-Additionen« und »-Subtraktionen« heissen sollen.

Doch ist dies eigentlich nicht mehr originäres Schaffen – Wille und Wagnis vor dem Ungewissen. Das Neue ist Bruch und Gefahr, Schritt ins Unbekannte, Unbetretene, Ungewisse, ist Risiko, Abenteuer und mögliches Scheitern. Die »graue«, absolut reflexive Struktur hat die Brüche, Stiche, Schnitte, Eingriffe des Neuen zu Variationen verschliffen und aus Kampf, Opfer, Endlichkeit das Spiel und die Unendlichkeit der Reflexion werden lassen. – Wo alle möglichen, überhaupt denkbaren Welten vor uns liegen und verfügbar sind, gibt es keinen Kampf mehr, gibt es nur noch die Lust und die Annehmlichkeit der Wahl. Es ist die technisch und arithmetisch gewendete Vorstellung des Paradieses, um die es sich hier handelt. Aber nur Gott sind, wie Leibniz gesehen hat, alle möglichen Welten als *faktisch* möglich gegeben, so dass er die beste unter ihnen auswählen und als Universum ins Werk setzen konnte. *Unser* Leben, das Da-sein, dagegen ist *endlich* in Raum und Zeit, muss sich je *seine* Welt schaffen und sich endlich, in den Grenzen von Raum und Zeit, auf *seinem* Stück Erde, mit Ich und Du und Wir und Gesellschaft einrichten. Das Spiegelspiel der Bilder, das die Grammatik unbeschränkter Permutationen entwickelt, ist der abstrakte Luxus der Reflexion, in dem das Leben gleichsam verschwebt und sich im unendlich Möglichen verliert.

Kadd schloss mit einer knappen Skizze möglicher Konsequenzen des Konzepts für Wissenschaft, Technik, Organisation, die nach den Gepflogenheiten der *GIDA* eher verhalten ausfiel, weil weitschweifende Utopien wie voreilende Ankündigungen immer etwas vordergründig Überredendes und deshalb ebenso schnell Verfallendes mit sich führen, dem Dasein nur oberflächliche Befriedigung und in Wahrheit nur neue Befremdung schaffen.

Morgen und Morgen

Die Ankündigung, die Vorwegnahme ist der Verfall der Kraft der Zukunft, wie die Melancholie der Erinnerung und des Festhaltens der Verfall der Kraft des Gewesenen ist. Denn beides ist ein Vorbei an der Gegen-wart, dem **Da-sein** in der Differenz zwischen der Endlichkeit des da und dem Horizont des **Seins**, in dessen perspektivischer Ferne das Leben den Spiel-Raum und die Spiel-Zeit seiner Endlichkeit erfährt.

Wir sprechen vom Morgen als der Zukunft. Doch was meinen wir mit der Zu-kunft und dem Zu-kommen? Heisst Gegen-wart, dass wir einer Zukunft entgegenwarten? Aber in welchem Sinn? Ist die Zukunft Wiederholung des Ver-gangenen, Fort- und Weiterführung des Gestern? Oder ist sie die Markierung eines *Gehens* und bereits Gegangenseins, einer Differenz, eines *Ab-schieds*, einer Trennung, einer Lösung, die in eine Ferne und auf einen Weg weist, dessen Ziel nicht im Vor-griff festgemacht werden kann, das sich vielmehr unserer Macht und unserem Zu-griff und Be-griff versagt?

Kadd erwähnte noch, dass man das Morgen und das *Morgen*, die Zeit und die *Zeit* unterscheiden müsse, denn es war ihm klar, als er seinen Bericht abschloss, dass alle Begriffe der existenziellen Zeit und der inneren Zeiterfahrung würden neu durchdacht werden müssen.

Die Zeit, das Morgen –: einmal als die bewahrende Wiederholung des Gestern und ein anderes Mal als Unter-Schied, als Differenz und Differieren gegen das Gestern. Die Zeit nicht als Zahl und Zählen von Einheiten und Stunden, Tagen, Minuten... im linearen und identisch bleibenden Sinn, sondern als *erlebte* Zeit, die ebenso mit Abschied und Neubeginn wie mit Wiederholung und Bleibenkönnen, Sich-Einrichten und Vertrautwerden zu tun hat und die damit auch mit Sorge, Angst, Tod, Nähe *und* Ferne, Warten *und* Hoffen, Erinnern *und* Erwarten zu tun hat. – Die **Gegenwart** *dieser* mit einem *qualitativen* Konzept von Zahl und Zählen korrespondierenden Erfahrung von Zeit wird sich immer im Spurenfeld *zwischen* den Linien der Dauer, der Identität und der Wiederholung, und den horizontisch entwerfenden Eingriffen der Differenz und des Differierenlassens finden.

Sein Reservoir an Kräften war verbraucht, Motive, Spannungen, Hoffnung, Abenteuerlust und Gestaltungswille eingesetzt und verausgabt. Er gab das Manuskript von Barcelona aus -wo er die Idee hatte und das Manuskript später abschliessend überarbeitete - zur Post, auf den Weg nach New York. Wenn er sich erholt, wenn die Lebensspuren sich neu mit Kräften, Bildern, Erwartungen besetzt hatten, würde es ein neues, anderes Spiel geben. Denn das Sein gibt immer ein Spiel, in dem das Leben setzen und einsetzen kann, mit einem neuen Horizont für die Kraft, die in der Zeit, der Gegenwart, in der sich Erinnerung und Erwartung verknüpfen, ihren Takt sucht.

Morgen würde er abreisen. Im Abschied von Traum und Blick der Himmel am Mittelmeer fügte er dem Bericht ein Beispiel aus der Haikudichtung an, in dem die leise, verhaltene Kraft des Unterwegs zum Sein Wink und Richtung nimmt –

Ein Windhauch zieht durch den Abend.
Die weissen Rosen beginnen
leise zu beben.

SHIKI

KARTEN

Auf einigen Zetteln, die Kadd der Sendung beilegte, fand sich eine knappe Skizze des Arbeitstakts der neuen Additionen (und Subtraktionen). – Erste Grammatik der Differenz (Zahlrot): $Z + \Delta = \Delta$ (wobei »Z« = Zero, Null), $Z + \square = \Delta$ (weil A alle allein auftretenden Kenos auf sich abbildet), $Z + \Delta\Delta = \Delta\Delta$, $Z + \Delta\square = \Delta$ (denn $Z + \Delta = \Delta + \square = \Delta$, da die Addition für jedes Keno individuell ausgeführt werden muss und, nachdem $Z + \Delta = \Delta$, im nächsten Schritt da in ein singuläres Keno keine Differenz eingeschossen werden kann), $Z + \Delta\Delta\square = \Delta\square$... Weiter auf der Rotebene:

$$\Delta + \Delta = \Delta\Delta, \quad \Delta + \square = \Delta, \quad \Delta + \Delta\Delta = \Delta\Delta\Delta, \quad \Delta + \square\square = \Delta \quad (\text{denn } \Delta + \square = \square = \Delta + \square = \square = \Delta),$$

$$\Delta + \Delta + \square = \Delta\square, \quad \text{aber } \Delta\square + \Delta = \Delta\Delta\square.$$

$$\Delta\Delta + \Delta = \Delta\Delta\Delta, \quad \Delta\Delta + \square = \Delta\square, \quad \Delta\Delta + \Delta\Delta = \Delta\Delta\Delta\Delta, \quad \Delta\Delta + \Delta\square = \Delta\Delta\square,$$

$$\Delta\Delta + \Delta\square\text{O} = \Delta\square\text{O}, \quad \text{aber } \Delta\square\text{O} + \Delta\Delta = \Delta\Delta\Delta\square\text{O}.$$

$$\Delta\square + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\square, \quad \Delta\Delta + \square\text{O} = \Delta\square, \quad \Delta\Delta + \text{O}^* = \Delta\text{O} (= \Delta\square).$$

$$\Delta\Delta\Delta + \Delta = \Delta\Delta\Delta\Delta, \quad \Delta\Delta\Delta + \square = \Delta\Delta\square, \quad \Delta\Delta\Delta + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\square \quad \text{aber } \Delta\square + \Delta\Delta\Delta = \Delta\Delta\Delta\Delta\square,$$

$$\Delta\Delta\square + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\Delta\square, \quad \Delta\Delta\square + \square\text{O} = \Delta\Delta\square\text{O}, \quad \Delta\Delta\Delta + \Delta\square\text{O} = \Delta\Delta\square\text{O},$$

$$\Delta\Delta\square + \Delta\square\text{O} = \Delta\Delta\Delta\square\text{O}, \quad \Delta\Delta\Delta + \square\text{O}^* = \Delta\square\text{O}, \quad \Delta\Delta\square + \square\text{O}^* = \Delta\square\text{O}^*,$$

$$\Delta\Delta\square + \text{O}^*\diamond = \Delta\square\text{O}.$$

– Regeln: Sofern gleiche Elemente addiert werden, wird vermehrt, und es gelten alle Gesetze der Peano-Arithmetik. (– Kommutativgesetz: $\Delta + \Delta\Delta$ ist gleich $\Delta\Delta + \Delta$.) – Sofern differente Elemente addiert werden, wird bei gleichbleibender abstrakter Anzahl der Elemente eine entsprechende Anzahl von Differenzen in die Sequenz eingesetzt. Für das Einschossen einer Differenz muss die Sequenz (der Zahlenstab) aus mindestens zwei identischen Elementen bestehen (also $\Delta\Delta$ oder $\Delta\Delta\square$ oder $\Delta\Delta\square\text{O}$...). Eine Differenz kann nur in einer Sequenz der Länge von mindestens zwei Elementen auftreten. Die Gesetze der Peano-Arithmetik gelten nicht ($\Delta\Delta + \square$ ist nicht gleich $\square + \Delta\Delta$, denn $\Delta\Delta + \square = \Delta\square$, aber $\square + \Delta\Delta = \square = \Delta$). Operationen, die Differenzen in eine Sequenz einarbeiten, sind gerichtet, das Ergebnis ist von der Stellung der Summanden abhängig. Für gemischte Additionen (– zum Beispiel $\Delta\Delta + \Delta\square = \Delta\Delta\square$ und $\Delta\square + \Delta\Delta = \Delta\Delta\Delta\square$ werden die quantitativen Vermehrungsregeln (Peano-Regeln) auf die als identisch erkannten Elemente angewandt und auf die zwischen den Summanden gegebenen Differenzen die neuen Ersetzungsregeln. – Innerhalb der roten Arithmetik sind bezüglich der Differenzen Wiederholung (wiederholter Auftritt des Neuen) und Stellungswechsel (Positionswechsel des Neuen) innerhalb eines Stabs ausgeschlossen. – Noch einmal: Die Addition von Differenzen ist gerichtet, das Ergebnis davon abhängig, was den Anfang bildet (was KiM zuerst »fängt«, be»greift«).

Für die zweite Ebene (Zahlgelb, arithmetisches Gelb) ergeben sich hinsichtlich der Stäbe der Länge Vier, an denen sich die zweite Grammatik von der ersten zu differenzieren beginnt:

$$\Delta\Delta\Delta\Delta + \Delta = \Delta\Delta\Delta\Delta\Delta, \quad \Delta\Delta\Delta\Delta + \square = \Delta\Delta\Delta\Delta\square, \quad \Delta\Delta\Delta\square + \square = \Delta\Delta\Delta\square\square, \quad \text{aber } \Delta\Delta\square\square + \square = \Delta\Delta\Delta\square\square,$$

$$\Delta\Delta\Delta\Delta + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\Delta\square, \quad \Delta\Delta\Delta\square + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\square\square \quad \text{aber } \Delta\Delta\Delta\square\square + \square = \Delta\Delta\Delta\Delta\square\square, \quad \text{während}$$

$$\Delta\Delta\Delta\square\square + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\Delta\square\square.$$

- Innerhalb der roten Struktur sähe die gelbe Addition $\Delta\Delta\Delta\square + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\square\square$ dagegen so aus: $\Delta\Delta\Delta\square + \Delta\square = \Delta\Delta\Delta\Delta\square$, da die Wiederholung eines differenten Kenogramms nicht zulässig ist, so dass der zweite Summand komplett (auch das Kästchen) im klassischen Sinn als Vermehrung (schwarze Addition) der Anzahl des für die Wiederholung

zugelassenen Elements Δ , nicht als Bereicherung des inneren Differierens wirksam wird.
 – Weiter für die gelbe Struktur:

$$\Delta\Delta\square\square + \Delta\Delta = \Delta\Delta\Delta\Delta\square\square, \Delta\Delta\square\square + \square\square = \Delta\Delta\Delta\Delta\square\square, \Delta\Delta\square\square + \square\square\square = \Delta\Delta\Delta\square\square\square$$

Weiter: $\Delta\Delta\square\square + \Delta\square O = \Delta\Delta\Delta\square\square O, \Delta\Delta\square\square + \Delta\Delta\square\square O = \Delta\Delta\Delta\square\square\square O,$
 $\Delta\Delta\square\square + \square O^* = \Delta\Delta\square O^*, \Delta\Delta\square\square + O^*\diamond = \Delta\square O^*.$

– Für die gelbe Grammatik gibt es die zusätzliche Regel –: Wird die Addition der Differenz (eines differenten Kenogramms) wiederholt, dann wird auch die Ersetzung wiederholt, sofern die Situierung der Wiederholung innerhalb der Sequenz ohne Einfluss auf deren Identität bleibt. (– $\Delta\Delta\square$ ist gleich $\Delta\square\square$ oder $\Delta\square\Delta$ oder $\square\Delta\square$. $\Delta\Delta\square\square$ ist gleich $\square\square\Delta\Delta$ oder $\Delta\square\Delta\square$, bildet alle kombinatorisch möglichen Situierungen der $\square\square$ -Kenogramme innerhalb des Stabs auf sich ab.)

Für die dritte Ebene (Zahlblau, arithmetisches Blau), deren Eigenständigkeit gegenüber Zahlrot und Zahlgelb sich bereits an Sequenzen der Länge Drei meldet –:

$$\begin{aligned} \Delta\Delta\Delta + \Delta &= \Delta\Delta\Delta\Delta, \Delta\Delta\Delta + \square = \Delta\Delta\square, \Delta\Delta\square + \square = \Delta\Delta\Delta\square, \Delta\Delta\square + \square = \Delta\square\Delta, \\ \Delta\square\Delta + \Delta &= \Delta\Delta\Delta\square, \Delta\square\Delta + \square = \square\Delta\Delta, \square\Delta\Delta + \Delta = \Delta\Delta\Delta\square, \square\Delta\Delta + \square = \Delta\Delta\Delta\square, \\ \Delta\Delta\square + \Delta\square &= \Delta\Delta\square\Delta, \Delta\Delta\Delta + \square\square = \Delta\square\Delta, \Delta\Delta\square + \square\square = \square\Delta\Delta, \\ \Delta\square\Delta + \square\square &= \Delta\Delta\Delta\square, \square\Delta\Delta + \square\square = \Delta\Delta\square\Delta, \Delta\Delta\square + \square O = \Delta\square O, \\ \Delta\Delta\square + O^* &= \Delta\square O, \Delta\square\Delta + O^* = \Delta\square O, \square\Delta\Delta + O^* = \Delta\square O, \Delta\Delta\Delta + \square\square\square = \square\Delta\Delta, \\ \Delta\Delta\Delta + \square\square O &= \Delta\square O, \Delta\Delta\Delta + \Delta\Delta\square\square = \Delta\Delta\Delta\square\Delta, \Delta\Delta\Delta + \Delta\square\square O = \Delta\Delta\square O. \end{aligned}$$

Die zusätzlichen Regeln für die blaue Grammatik –: Die Wiederholung der Addition einer Differenz schiebt das differente Kenogramm durch die Positionen des Stabs, bis es alle Positionen durchlaufen hat. Wird die Addition darüber hinaus wiederholt, dann wiederholt sie sich im Stab ($\square\Delta\Delta\Delta + \square = \Delta\Delta\square\square$ wirkt also als gelbe Addition). Die weiteren blauen Additionen schieben dann die beiden differenten untereinander jedoch identischen Kenos abwechselnd durch die Positionen des Stabs ($\Delta\Delta\square\square + \square = \Delta\square\Delta\square + \square = \Delta\square\square\Delta + \square\Delta\square\Delta$). Wird die blaue Addition darüber hinaus wiederholt, wirkt sie als schwarze Addition auf der gelben Ebene ($\square\Delta\square\Delta + \square = \Delta\Delta\Delta\square\square$).

Im August 1999, nach einer der Bearbeitungen, denen »Morgen und Morgen« unterzogen wurde –: Man wird die Konstruktionsregeln, die Syntax, die »Gesetze« der klassischen Arithmetik innerhalb der neuen Strukturschichten Stück für Stück auf Übertragbarkeit überprüfen müssen. So ist beispielsweise das Kommutativgesetz für die Addition auf allen drei Ebenen nicht mehr in Kraft. Wenn die Umkehrung der Summanden zum selben Ergebnis führt, dann generell nur noch auf der Peano-Achse und auf der Günther-Achse unter der Bedingung, dass die Summanden identisch sind. – Doch die Beweise gehören den Kalkültechnikern... Die *Philosophischen Minuten* liefern die konstruktiven Entwürfe, an denen sich Beweigänge und Arbeiten zu einer neuen arithmetischen Syntax versuchen können. Mehr wollen wir nicht. Mehr können wir nicht.

Im Strahl des Blitzes
 Dort, wo *es dunkel blieb*,
 geht Der Schrei des Reihers.
 BASHŌ

Nachweise: – Rudyard Kipling, Kim, Übers. v. H. Reisiger, München, 7. Aufl. 1993, S. 251, S. 7. – Ernest Hemingway, Über den Fluss und in die Wälder, Übertr. v. A. Horschitz-Horst, Reinbek b. Hamburg 1999, S. 36. Ernest Hemingway, Fiesta, Übertr. v. A. Horschitz-Horst,

Reinbek b. Hamburg 1999, S. 279. Ernest Hemingway, Schnee auf dem Kilimandscharo, in dem gleichn. Band (6 stories), Übertr. v. A. Horschitz-Horst, Reinbek b. Hamburg 1997, S. 101. – Haiku, Jap. Gedichte, ausgew. u. übers. v. D. Krusche, München 1995, S. 102 [Tairol. - Alan Watts, Der Lauf des Wassers, Eine Einführung in den Taoismus, a. d. Amerik. v. S. Schaup, Frankfurt a. M. 1983, S. 74, S. 49 [Lao-tzu]. – Helmut Brinker u. Hiroshi Kanazawa, ZEN-Meister der Meditation in Bildern und Schriften, Kat. Museum Rietberg Zürich 1993, S. 72 [Musō Soseki]. – Liebe, Tod und Vollmondnächte, Jap. Gedichte, Übertr. v. M. Hausmann, Frankfurt a. M. 1951, S. 40 [Shiki]. – Haiku, Jap. Dreizeiler, ausgew. u. übers. v. J. Ulenbrook, Stuttgart 1995, S. 103 [Bashō].

Philosophische Minuten - In der Theorie-Reihe von Gerd Hatje, Stuttgart

Met-archie Zimmermanns Bau und Zelt der Begegnung (1984/1993)	Als Veröffentlichung der Kenowerkstatt Architektur und Städtebau, KulturArbeit, Restaurierung Fachhochschule Potsdam
Gelebtes Bild Algebra der Übertragung (1990)	Sonne mit Spiel Abenteuer der Dinge (1998)
Der verdoppelte Blick Algebra der Übertragung (1994)	Tür zur Welt Spiel des Lebens (2000)
Weg im Nicht Wiederkehr eines Lächelns (1994)	Morgen und Morgen Rosies Traum (2000)
Taxi und Toto Das letzte Band (1995)	

Exklusiv: KNESEBECK 11 - Buchhandlung Leo Baumann, Knesebeckstr. 11, 10623 Berlin.
Telefon (030) 312 28 36, *Telefax* (030) 313 38 55.

© by Claus Baldus
Kenowerkstatt, 2000
Fachbereich Architektur und Städtebau, KulturArbeit, Restaurierung
Fachhochschule Potsdam
ISBN 3-934329-01-2

Die Motti zu *Gelebtes Bild*. Paul Valéry, Herr Teste, dt. v. M. Rychner, Frankfurt a. M. 1988, 42. Ludwig Wittgenstein, Philosophische Grammatik, hrsg. v. R. Rhees, Schriften 4, Frankfurt a. M. 1969, 57. – *Der verdoppelte Blick*: Ludwig Wittgenstein, Zettel, hrsg. v. G. E. M. Anscombe u. G. H. v. Wright, Schriften 5, Frankfurt a. M. 1982, 332. Albert Camus, Der Mythos von Sisyphos, Ein Versuch über das Absurde, übertr. v. H. G. Brenner u. W. Rasch, Hamburg, 1983, 96, 97. – *Weg im Nicht*: Rainer Maria Rilke, Die Sonette an Orpheus, Erster Teil, II, Frankfurt a. M. 1993, 8. – *Taxi und Toto*: William Faulkner, Wilde Palmen und Der Strom, a. d. Amerik. v. H. M. Braern u. E. Kaiser, Zürich 1982, 257, 261. Georges Braque, Der Tag und die Nacht, Aus den Aufzeichnungen 1917-1952, übertr. v. J.-C. Berger, Zürich 1953, 33, 35. *Sonne mit Spiel*: Jasper Johns, »Ziele auf maximale Schwierigkeit beim Bestimmen dessen, was passiert ist«, Interviews, Statements, Skizzenbuchnotizen, hrsg. v. G. Stemmrigh, übers. v. M. Mundhenk, Dresden 1997, 343, 357, 344, 308. Raymond Chandler, Die kleine Schwester, übers. v. W. E. Richartz, Zürich 1975, 155. Robert Rauschenberg (in Dorothy Seckler, »The Artist Speaks«, Robert Rauschenberg, Art in Amerika 54, Mai-Juni 1966), übers. v. M. Moses u. B. Opstelten, in »Pop Art«, hrsg. v. M. Livingstone, München 1992, 51.